

Liebe Vereinsmitglieder!

So soll es sein: Ein volles Haus, die Präses eröffnet den Tag mit einer Mut machenden Andacht, ein überzeugender Kenner der Materie erweist sich in Vortrag und Diskussion mal wieder als echter Lehrer der Kirche und die Personaldezernentin steht als Mitglied des Pfarrvereins Rede und Antwort in der Mitgliederversammlung. All das geschah auf dem westfälischen Pfarrtag am 1. Juli 2019 in Münster.

Ja, unsere Gäste aus den befreundeten Pfarrvereinen staunten über das gute und offene Miteinander in Münster und die Selbstverständlichkeit und Offenheit, mit der alle Beteiligten ins Gespräch kamen. Wie auch in meinem Bericht in dieser Ausgabe von PV-Info zu lesen, ist all das nicht selbstverständlich und in anderen Landeskirchen wahrlich nicht der Standard. Da schaut oft, wenn überhaupt, mal die zweite Garnitur aus dem Landeskirchenamt kurz vorbei.

Dass auch in Westfalen noch vieles zu tun bleibt, von der Durchstufung nach A14 im Pfarrberuf, bis zur endlich realitätsnahen Überarbeitung der Verwaltungsordnung und verbindlichen Standards für das Leben im Pfarrhaus – all das bleibt abgesehen von diesen positiven Eindrücken unbenommen auf der Tagesordnung.

Auch wurde auf dem diesjährigen Pfarrtag deutlich, dass im Zuge des Stellungnahme-Verfahrens zum neuen Pfarrstellenbesetzungsgesetz noch einige Änderungen auf der Landessynode zu erwarten sind.

Als Fazit bleibt, dass die Teilnehmenden des Pfarrtages ein positives Resümee gezogen haben. Ich kann auch an dieser Stelle nur zum wiederholten Mal zu den Pfarrtagen einladen. Sie sind die beste Gelegenheit zu Austausch und Gespräch mit dem Vorstand – allemal wenn sich auf dem Pfarrtag 2020 der oder die



neue Personaldezernent/in vorstellen wird. Der Termin wird in PV-Info Nr. 3 nach der Landessynode bekanntgegeben.

Dies ist die erste Ausgabe von PV-Info, die von Christa Thiel als neuer Schriftleiterin des Pfarrvereins verantwortet wird. Der Vorstand freut sich auf die Zusammenarbeit mit Pfarrerin und Redakteurin Thiel und ermuntert alle Mitglieder, die Schriftleitung mit Ideen und westfälischen Beiträgen zu PV-Info zu unterstützen!

Ich wünsche Ihnen allen im Namen des ganzen Vorstandes eine gute Zeit über den Sommer hin und grüße Sie herzlich

*Ihr Jan-Christoph Borries*

### Inhalt

Weißt Du, wer der Herr Hauptsache ist? Andacht von Präses Annette Kurschus	2
Von der Göttlichkeit Gottes zu seiner Menschlichkeit Vortrag von Michael Beintker anlässlich des Karl-Barth-Jahres	4
Erfolgreiche Arbeit ging weiter voran Bericht des Vorsitzenden des Pfarrvereins	10
Auch 2018 war ein solides Haushaltsjahr Überblick über die finanzielle Situation des Pfarrvereins	14
Kassenprüfungsbericht für das Rechnungsjahr 2018	17
Verlässlichkeit und Nähe sind gefragt Grußwort des Verbandes Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer	18
Ergebnisse aus dem Pfarrbildprozess nehmen Gestalt an	
Neuigkeiten aus dem Personaldezernat von Petra Wallmann und Michael Westerhoff	19
Karl-Barth-Preis 2020 geht an Michael Beintker	23
Neuer Flyer des Pfarrvereins	23

## Weißt Du, wer der Herr Hauptsache ist?

Die Andacht beim diesjährigen Pfarrtag hielt Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen. In ihrer Auslegung des Psalmwortes *Dennoch bleibe ich stets an dir, den du hältst mich bei meiner rechten Hand.* (Psalm 73,23) beschreibt sie, wie sich Theologie bewährt, wenn sie vom Schreibtisch des gelehrten Theologen in den Gottesdienst mit Straffälligen kommt. Präses Kurschus nimmt Gedanken Karl Barths auf und verbindet sie mit gegenwärtigen Herausforderungen im Pfarralltag.

»Ich werde nie vergessen, wie einer meiner längst erwachsenen Söhne, der jetzt Missionar in Indonesien ist, als er noch ein kleines Büblein war, mich einmal fragte: ›Weißt du, wer der Herr Hauptsache ist?‹ ›Nein, wer ist das?‹ ›Der liebe Gott.«

Das, liebe Brüder und Schwestern, ist O-Ton Karl Barth. Die Passage findet sich in einer seiner berühmten Predigten im Gefängnis in Basel. An den Schriftsteller Carl Zuckmayer schrieb er einmal: »Um Ihnen den Zugang (zu meiner Kirchlichen Dogmatik) vielleicht etwas zu erleichtern, habe ich ein Bändchen meiner in der hiesigen Strafanstalt gehaltenen Predigten beilegen lassen, in denen Ihnen möglicherweise anschaulich werden kann, wie ich es versucht habe, dieselbe Aussage, die in dem großen, dicken Buch gemacht ist, an den Mann – den in diesem Fall übrigens gar nicht so einfachen Mann – zu bringen.«<sup>1</sup>

Vom Schreibtisch des gelehrten Theologen in den Gottesdienst mit Straffälligen: Da hat sich Theologie zu bewähren. Da wird sie zum Ernstfall. Mitten im Alltag; da, wo das Leben schwierig wird und Fragen aufwirft; da, wo plötzlich nichts mehr so ist, wie es einmal war; da, wo es um »mehr als alles« geht, um eine Hoffnung, die über die Wirklichkeit hinausweist: Da redet die Theologie von Gott. Sie weiß, dass sie das eigentlich gar nicht kann. Und sie macht ernst damit, dass sie es gerade deshalb, in diesem Wissen, tun soll und tun muss.

Vor wenigen Tagen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dortmund haben wir wieder neu gespürt, wie sehr die Menschen dies brauchen. Und wie dringlich sie es erwarten.

Da sind wir Theologinnen und Theologen gefragt.

»Weißt du, wer der Herr Hauptsache ist?« Oder »die Frau Hauptsache«?

Es gibt womöglich kaum Menschen, die das so gut wissen wie wir, liebe Kollegen und Kolleginnen. Und kaum welche, die es – verrückterweise gerade deshalb! – so leicht vergessen. Tag für Tag sind wir beschäftigt mit dem Glauben, mit der Hoffnung, mit der Liebe. Das ist unser Beruf. Viele würden sagen: Meine Berufung. Wir haben es gelernt, in unterschied-

lichsten Situationen und Grenzfällen des Lebens Worte und Sprache zu finden für das Wesentliche; wir sind darin geübt, Menschen zu begegnen, Gespräche zu führen, Trost weiterzugeben und Unerträgliches schweigend mit auszuhalten. Wir bringen das alles irgendwie zusammen mit allerlei Verwaltungsarbeiten, Sitzungsterminen, Personalverhandlungen, Finanzplanungen und Strukturdebatten. Zwischendurch jede Menge nervenaufreibender Konflikte.

»Weißt du, wer der Herr Hauptsache ist?«

O ja, es gibt tatsächlich kaum Menschen, die das so gut wissen wie wir. Und kaum welche, die es – gerade deshalb – so leicht vergessen. Weil es – ausgerechnet im Dienste des »Herrn Hauptsache«! – so viele andere vermeintliche Hauptsachen gibt.

Karl Barth erzählt von der überraschenden Frage seines kleinen Sohnes in einer Predigt zu Psalm 73: *Dennoch bleibe ich stets an dir, den du hältst mich bei meiner rechten Hand.* (Psalm 73,23)

Ich ahne: Es gibt niemanden in diesem Raum, der oder die nicht bereits mehrfach intensiv über diesen Psalmvers nachgedacht und dazu gesprochen hätte. Wie oft mögen Sie dieses trotzig »Dennoch« anderen Menschen ans Herz gelegt und ihnen Mut gepredigt haben?

Ob Sie sich heute auf einen Perspektivwechsel einlassen können und sich mit mir gemeinsam unter die Strafgefangenen in der Baseler Haftanstalt mischen? Womöglich verbindet uns mehr mit ihnen, als uns lieb ist.

Gefangen nicht hinter zugesperrten Türen und gesicherten Zäunen, aber allzu oft eingesperrt in festgezurrten Tagesabläufen, erstarrten Routinearbeiten und gehetzten Überforderungsgefühlen. So dass der »Herr Hauptsache«, dessen Zeuginnen und Zeugen wir sind, kaum eine Chance hat, zu uns durchzudringen. Er schafft es allenfalls bis auf unsere Schreibtische und in unsere Reden.

Was aber ist mit unseren Herzen? Und mit unserem Mut?

»Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.«

»Dennoch«, predigt Karl Barth auch uns. »Dennoch: das ist ein Kampf gegen eine uns angehende Macht, eine drohende Störung, Belastung, Gefährdung. Viel-

1 Späte Freundschaft in Briefen: Briefwechsel Carl Zuckmayer – Karl Barth, TVZ Theologischer Verlag Zürich.

leicht durch einen schwer wieder-gutzumachenden Verlust, den einer erlitten hat, vielleicht durch ›Verhältnisse‹, wie man sagt, an denen Andere, vielleicht auch und vor allem wir selber schuldig sind, vielleicht durch einen Menschen oder mehrere Menschen, mit denen wir nicht auskommen, die uns so recht im Wege sind, vielleicht auch durch unseren eigenen Charakter, durch uns selbst, wie wir ... sind. ... Nicht wahr, das wäre eine große Sache, wenn man dem Allem gegenüber so dran sein dürfte: Dennoch!? Dennoch bleibe ich: das würde heißen, dennoch, trotz all dem lebe ich, will ich gegen den Strom schwimmen, nicht nachgeben, nicht verzweifeln, nicht untergehen, sondern durchhalten und mehr als das: Zuversicht und Hoffnung haben, drüber sein und nicht drunter.«<sup>2</sup>

Ich will mich nicht zu der Behauptung versteigen, wir hätten dieses »Dennoch« heute in der Kirche und in der Gesellschaft mit Blick auf die ganze Welt und ihre desolate Lage so nötig wie selten. Es gab andere Zeiten und Weltlagen, die unsere Väter und Mütter im Glauben über die Maßen gebeutelt und herausgefordert haben. Karl Barth entfaltete seine Theologie in einer bis ins Mark ihrer Grundfesten angefochtenen Zeit.

Heute ruft das »Dennoch« uns auf eigene Weise. Vieles, was einmal selbstverständlich schien, wackelt. Und wie. In der Kirche merken wir das seit langem und sind entsprechend verunsichert. Genaue Pläne, wie es werden soll und kann, hat niemand. Die Demokratie in unserem Land ist angefressen, die Solidargemeinschaft Europa auch. Die Grenzen zwischen Lüge und Wahrheit verschwimmen. Offener Hass gehört zum gesellschaftlich akzeptierten Ton.

Dazu kommen Geschehnisse im eigenen Leben: Krankheiten rücken auf den Leib, der Tod bekommt plötzlich ein reales Gesicht unter den liebsten Menschen, eine Trennung wird unausweichlich, eine berufliche Aussicht zerschlägt sich, Angst macht sich breit. Die nagende Frage nach Gott und seiner Treue verbeißt sich im eigenen Glauben wie ein trüffelndes Gift. »Was für ein Vertrauen« wird zu einem suchenden und notvollen Seufzer, der an die Substanz geht.

*Dennoch bleibe ich stets ...*



Präses Annette Kurschus

»Ich möchte 100 gegen 1 wetten«, predigt Karl Barth, »wenn es uns jetzt überlassen wäre, ... so würden wir fortfahren: Dennoch bleibe ich stets – bei mir! Bei meinem Kopf, bei meiner Arbeit, bei meiner Meinung, bei meinem Standpunkt und bei meinem Recht! Bei dem, was ich zu wünschen und zu fordern habe! ... Man muss aber ganz nüchtern feststellen, dass das nicht geht. Habt ihr schon mal ... vom Freiherrn von Münchhausen gehört, der sich an seinem eigenen Schopf aus dem Sumpf herausgezogen habe? Das hat ihm niemand geglaubt. Man kann nicht an sich selbst glauben und man kann sich nicht an sich selbst halten.«<sup>3</sup>

Nein, wir können und wir müssen uns nicht an uns selbst festhalten. Gerade darin liegt die ungeheuerliche Stärke unseres Glaubens. Es ist ein wahrer Segen, auf Gott und seine Liebe und Treue angewiesen zu sein. Weil es einen Mut und eine Stärke freisetzt, die niemand aus sich selber hat. Weil es die Sinne schärft für das, was jetzt dran ist. Und: Weil es dazu befreit, um Gottes und der Menschen willen etwas zu wagen, etwas zu riskieren. Gegen alle berechnende Vernunft. Allen realistischen Prognosen zum Trotz, jeder kalkulierenden Trendforschung zuwider.

»Aber jetzt«, predigt Karl Barth, »müssen wir noch ein Letztes beachten. Es heißt: Du hältst mich bei meiner rechten Hand. Die rechte Hand, das ist die Hand, mit der der Mensch stark und geschickt ist (sofern er nicht gerade ein Linkshänder ist), mit der er arbeitet, mit der er schreibt, mit der er im Notfall auch kämpft; die rechte Hand, das ist die Hand, die er dem anderen Menschen ›gibt‹, wenn er ihn ernstlich grüßen will. Die rechte Hand, das meint: wir selbst, ... wo es gilt, wo es uns ernst ist, wo wir unser Herz haben. ... Gott hält uns bei unserer rechten Hand, das heißt: er nimmt uns dort ernst, wo es für uns ganz ernst ist. ... Dass Er der »Herr Hauptsache« ist, das zeigt uns Gott damit, dass wir ihm Hauptsache sind, dass er unsere rechte Hand hält mit seiner rechten Hand.«<sup>4</sup>

Du, Pfarrerin, Du, Pfarrer: Ihm, Gott, die Hauptsache.

Macht damit ernst, liebe Geschwister. Lasst es an euch heran.

<sup>2</sup> Karl BARTH, Den Gefangenen Befreiung. Predigten aus den Jahren 1954–59, EVZ Evangelischer Verlag AG Zollikon.

<sup>3</sup> Karl BARTH, aaO.

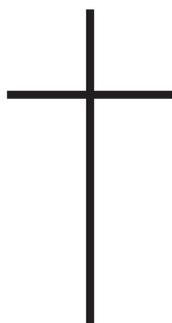
<sup>4</sup> Karl BARTH, aaO.

In aller nötigen Berufsroutine, in allen Zweifeln und Krisen, die auch uns – bisweilen gerade uns! – erschüttern. Du bist ihm, Gott, die Hauptsache: Lass es dir gesagt sein, immer wieder, bevor du es anderen weitersagst. Du brauchst es doch mindestens ebenso nötig wie sie. Um frei zu werden von der Sorge um dich selbst, die so vieles lähmt. Sei gewiss: Für dich ist gesorgt.

»Wer bist du?«, fragt Karl Barth zum Schluss seiner Predigt. Und: »Wer bin ich? Antwort: Einer, den Gott bei seiner rechten Hand hält« – ich füge hinzu: eine, die Gott bei ihrer rechten Hand hält – und denen er »damit das Bekenntnis der Treue und den großen Trost ins Herz und auf die Lippen legt: Dennoch bleibe ich stets an dir.«

Was für ein Vertrauen! Amen.

Zu Beginn des Pfarrtages gedachten die Anwesenden der seit dem letzten Pfarrtag verstorbenen Vereinsmitglieder. Es sind:



Erhard Fischbach, 86 Jahre  
Michael Fabi, 82 Jahre  
Egbert Flacke, 83 Jahre  
Wilhelm Fortmann, 95 Jahre  
Wolfram Gräwe, 91 Jahre  
Ulrich Kohlmann, 88 Jahre  
Frank Millrath, 55 Jahre  
Gerhard Reusch, 84 Jahre  
Otto Rutheschroer, 81 Jahre

Ruth Salinga, 84 Jahre  
Helmut Schulz, 86 Jahre  
Hans-Wilhelm Siebold, 87 Jahre  
Ortwin Steuernagel, 89 Jahre  
Gerhard Stork, 80 Jahre  
Wilfried Tippler, 70 Jahre  
Dieter-Wilhelm Tometten, 82 Jahre  
Wilhelm Wilkens, 90 Jahre

Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. (Psalm 90,5)

## Von der Göttlichkeit Gottes zu seiner Menschlichkeit

### Was Karl Barths Theologie unserer Kirche zu denken gibt

»Gott trifft Mensch« ist das Motto des Karl-Barth-Jahres 2019. Der reformierte Theologe Michael Beintker und ehemalige Münsteraner Professor hat zahlreiche Forschungsarbeiten zur Theologie Karl Barths veröffentlicht. Er referierte beim diesjährigen westfälischen Pfarrtag.

Bekanntes und weniger Bekanntes aus der Theologie Barths fokussierte Beintker in zehn Thesen. Dabei legte er dar, wie Barth sich den Herausforderungen seiner Zeit stellte und wie es die Pfarerschaft auch heute tun kann.

Der Grundtenor des Vortrages und der anschließenden Diskussionen war Ermutigung für die pastorale Existenz heute. »Zwei Charismen braucht der Christ: Widerstandsgeist und Humor«, so Beintker.

Nachfolgend die zehn Thesen und dazu Ausschnitte aus dem Vortrag, der demnächst an anderer Stelle publiziert werden wird. Wer ihn schon jetzt in Gänze lesen möchte, erhält ihn direkt vom Autor: beintker@t-online.de.

#### These 1

»Der Christ ist *der Christus*«: Christus in uns und wir in Christus (vgl. Gal 2,20). Von der Leitthese von Barths Tambacher Vortrag »Der Christ in der Gesellschaft« (1919) her ist die Rede vom Christsein christologisch zentriert – oder wir reden nicht vom Christsein.

Im September 1919 hält Barth im thüringischen Tambach den Vortrag »Der Christ in der Gesellschaft«.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Karl BARTH, Der Christ in der Gesellschaft, in: DERS., Vorträge und kleinere Arbeiten 1914–1921, hg. von Hans-Anton DREWES (Gesamtausgabe, Abt. III), 2012, 546–598.

Der Vortrag sollte ihn in kürzester Zeit in Deutschland bekanntmachen. Für diesen Vortrag gelte, so Beintker, was für Barths Texte charakteristisch sei. »Alle diese Texte einschließlich des schon vor dem Vortrag in Tambach erschienenen *Römerbriefs* von 1919 und desjenigen von 1922 sind Dokumente des Übergangs, genauer: eines mehrfachen Anlaufs. Barth wird bei den dort vertretenen Auffassungen nicht stehenbleiben, sondern immer wieder neu um diejenige Erkenntnis ringen, die der Sache der Theologie angemessen ist. Bis zu den Bänden der Versöhnungslehre der Kirchlichen Dogmatik (insbesondere KD IV,1–3, 1953–1959) ist sein Denken einer mehrfachen Häutung unterworfen. Aber der damit verbundene Wandel verläuft auch nicht so, dass das früher Gesagte einfach verschwindet; es wird vielmehr in modifizierter und bisweilen auch markant korrigierter Form wiederkehren, so dass es richtig ist, auch von einer beachtlichen Konstanz in Barths Denken zu sprechen.«

Von Barth, dem der Ruf einer Nähe zum religiösen Sozialismus vorausging, wurde in Tambach erwartet, dass er darlegte, welche Aufgaben der religiöse Sozialismus bei der Neugestaltung der Nachkriegsgesellschaft haben könnte. Eine solche Erwartung wurde freilich herb enttäuscht. Beintker beschreibt das so: »Barth fiel gewissermaßen mit der Tür ins Haus: ›Erwarten Sie in keinem Sinn, dass ich eine Lösung bringe. Niemand von uns darf sich hier einer Lösung rühmen. Es gibt nur *eine* Lösung, und die ist in Gott selbst.«<sup>2</sup> Einen strategisch-kirchenpolitischen Vortrag bekam man nicht zu hören, wohl aber so etwas wie ein theologisches Manifest, in dem eine elektrisierende, ungewohnt neue Sicht auf das Verhältnis von Christentum und Politik, Kirche und Gesellschaft, Engagement und Opposition fiel. Wie in einem Kaleidoskop werden in diesem Vortrag fast alle Motive ausgebreitet, die für die Theologie Karl Barths charakteristisch geworden sind, um in der Einsicht zusammenzulaufen, dass der *Christ* in der Gesellschaft eigentlich *Christus* in der Gesellschaft ist.«

## These 2

Mag es auch noch so viele Zweifel an der Existenz wirklicher Christinnen und Christen geben, so gibt



Michael Beintker

es doch den *einen* gerechtfertigten, geheiligten und berufenen Menschen aus Nazareth, an dessen Existenz klar wird, was Christsein bedeutet. Die Versöhnungslehre Barths (KD IV,1–4) verankert die Wesenszüge des Christseins im *vere homo* des menschgewordenen Gottessohnes.

Zu dieser These führte Beintker aus: Die Christen werden von Jesus Christus im Vollzug seines ihnen geltenden Werkes und dessen vorwärtstreibender Dynamik so intensiv in Anspruch genommen, dass sich nicht wenige bald nach Ruhe sehnen und sich dann viel zu oft auf »das lebensgefährliche Spiel, nebenbei auch noch Nicht-Christ

sein zu wollen«<sup>3</sup> einlassen. Christinnen und Christen, die nebenbei auch noch Nicht-Christinnen und Nicht-Christen sein wollen und stets und ständig mit dieser Möglichkeit spielen, zeigen, dass die Frage, ob wir Christen seien, nicht aus der Luft gegriffen ist. Man kann sich als Christ oder Christin nicht verstecken, man ist zum Zeugnis für Jesus Christus in der Welt berufen.

Wir spüren, wie wenig selbstverständlich es ist, sich selbst als Christ oder Christin zu betrachten. Vielleicht wird man von sich sagen: Ich *versuche* es, als Christ oder Christin zu leben, aber ich weiß nicht, ob mir das wirklich gelingt. Wir stehen immer wieder vor der Frage, ob und wo wir in unserer neuen Existenz eindeutig erkennbar werden. Wir können diese Frage, hinter der sich das soteriologische Grundproblem der Erfahrbarkeit des neuen Seins versteckt, auch als Frage nach der Anschaulichkeit des gerechtfertigten, geheiligten und berufenen Menschen stellen. Wo gibt es ihn denn, wo können wir ihn finden? So müssen wir sagen, dass der Mensch im Glauben »die große Anfechtung [*durchschreitet*], die darin besteht, daß er sich selbst niemals geeignet finden wird, dem souveränen Selbstbeweis des gerechtfertigten Menschen Genüge zu tun.«<sup>4</sup>

Den Zweifel an der Möglichkeit eines aus Rechtfertigung, Heiligung und Berufung gelebten Christseins überwinden wir nur, wenn wir auf Jesus Christus schauen und in ihm den über jede Zweideutigkeit erhabenen gerechtfertigten, geheiligten und berufenen Menschen wahrnehmen. Die Wesenszüge des hier und jetzt konkret gelebten Christseins werden im *vere*

2 BARTH, Der Christ in der Gesellschaft (s. Anm. 1), 563.

3 AaO 307.

4 KD IV/1, 685.

*homo* des menschengewordenen Gottessohnes aufgespürt. Mag es auch noch so viele Zweifel an der Existenz wirklicher Christinnen und Christen auf dieser Welt geben, so gibt es doch den *einen* gerechtfertigten, geheiligten und berufenen Menschen aus Nazareth, an dessen Existenz unwiderleglich klar wird, dass wir nicht von soteriologischen Hirngespinnsten reden, sondern von einer Realität.

Das bedeutet im Blick auf die Rechtfertigung, dass uns der Gekreuzigte und Auferstandene »als Vollbringer, als Empfänger, als Offenbarer der Rechtfertigung aller Menschen« und damit als »Selbstbeweis des gerechtfertigten Menschen«<sup>5</sup> vor Augen gestellt ist. In ihm ist der gerechtfertigte Mensch offenbar.

### These 3

**Christinnen und Christen sind Menschen, in deren Existenz etwas von dem vorweggenommen wird, was einmal als eschatologische Christusgemeinschaft allen Menschen bestimmt ist. Aber jetzt und hier sind sie in eine neue Existenzform berufen, nämlich in die Lebens- und Tatgemeinschaft mit Jesus Christus.**

Diese These erläuterte der Referent, indem er auf die Rechtfertigungslehre Karl Barths rekurrierte. Der Gekreuzigte und Auferstandene werde dem Christen als »Selbstbeweis des gerechtfertigten Menschen«<sup>6</sup> vor Augen gestellt. In ihm ist der gerechtfertigte Mensch offenbar. Das bedeute im Blick auf die Heiligung, dass in Jesus Christus als dem allein Heiligen die Heiligung aller Heiligen Wirklichkeit ist<sup>7</sup>. Denn er sei der Mensch, der den Bund Gottes mit dem Menschen »nicht bricht, sondern hält«.<sup>8</sup> Und im Blick auf die Berufung des Menschen bedeute es, dass Jesus Christus allein der wahre Zeuge und als solcher allein der Sprecher des Wortes Gottes ist, der uns in die Ausübung seines prophetischen Amtes einbezieht, indem er uns zu seinen Zeugen beruft.<sup>9</sup>

Mit dieser Verankerung von Rechtfertigung, Heiligung und Berufung im Werk und Wirken Jesu Christi habe Barth das klassische rechtfertigungstheologische



*Karl Barth 1919. Mit seinem Kommentar zum Römerbrief von 1919 wurde der junge Dorfpfarrer aus Safenwil im Kanton Aargau schnell bekannt.*

Motiv der Christusgemeinschaft des Glaubenden – seine *unitio cum Christo* – aufgenommen, wie es sich von Gal 2,20 und seiner reformatorischen Auslegung her ergibt: »Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.« Christus lebt im Christen, und der Christ lebt in Christus.<sup>10</sup> Das sei eine »Lebensgemeinschaft«, die sich »als differenzierte, durchgängig in Christi Überordnung, des Christen Unterordnung verlaufende *Tatgemeinschaft*« realisiert.<sup>11</sup>

### These 4

**Hier gilt: In Jesus Christus erfahren wir, wer Gott wirklich ist. Und in Jesus Christus erfahren wir, wer der Mensch wirklich ist.**

Christus – so Beintker – nehme die Christinnen und Christen für sich in Anspruch, indem er sie beruft, seine Zeugen zu sein: Sie gehören jetzt in besonderer Weise zu Christus, sie werden seine Zeitgenossen, sie sind nun nicht mehr »in erster Linie Zeitgenossen der großen und kleinen Personen der Welt- und Kultur- oder auch der Kirchengeschichte, von deren Leben, Taten und Meinungen, von deren Unternehmungen und Vollbringungen wir durch die Zeitung und durch das Radio mehr oder weniger authentisch unterrichtet werden«.<sup>12</sup>

Nein – sie sind »in erster Linie *Zeitgenossen Jesu Christi*, mit verschlossenen oder offenen oder blinzelnenden Augen, ob passiv oder aktiv, unmittelbare Zeugen seines Tuns«.<sup>13</sup>

Hatte Barth bei seinem Vortrag in Tambach eher behauptet als ausgeführt, dass der Christ in der Gesellschaft der Christus in der Gesellschaft sei, sei vier Jahrzehnte später eine Akzentverschiebung in Barths Opus magnum feststellbar. Diese beschreibt Beintker so:

Das Beharren auf der Göttlichkeit Gottes mit seiner scharfen Dialektik von Gericht und Gnade, Nein und Ja wird im Blick auf das Ereignis der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus christologisch präzisiert. Gerade darin erweist Gott seine Göttlichkeit, dass er in Jesus Christus um unseretwillen Mensch wird, dass er, wie Barth 1942, mitten im Weltkrieg, in seiner Erwählungslehre<sup>14</sup> sagen kann, sich das Gericht und

5 AaO 703.

6 AaO 703.

7 Vgl. KD IV/2, 583.

8 AaO 582.

9 Vgl. KD IV/3, 695.

10 Vgl. aaO 682–685.

11 AaO 685.

12 AaO 419.

13 Ebd.

14 KD II/2.

uns die Gnade, sich das verwerfende Nein und uns das erwählende Ja zuerkennt. Gott hat in Jesus Christus den Menschen zur Teilnahme an seiner Herrlichkeit erwählt und sich selbst für die den sündigen Menschen treffende Verwerfung bestimmt.

Das Christusgeschehen wird für Barth von nun an der Punkt sein, an dem alle Linien zwischen Gott und Mensch zusammenlaufen. Gott erweist in Jesus Christus seine *Menschlichkeit* und erhebt, indem er sich selbst erniedrigt, den Menschen zu seinem freien Partner. In Jesus Christus erfahren wir, wer Gott wirklich ist. Und in Jesus Christus erfahren wir, wer der Mensch wirklich ist. Jesus Christus verkörpert in seiner Person den Bund Gottes mit den Menschen – er ist der Mittler, Versöhner und Offenbarer, der *vor* den Menschen *für* Gott und *vor* Gott *für* die Menschen eintritt.



Karl Barth 1934. Die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode in Barmen vom 31. Mai 1934 ist die zentrale theologische Äußerung der Bekennenden Kirche unter der nationalsozialistischen Herrschaft 1933–1945. Karl Barth gilt als der maßgebliche Verfasser dieser Erklärung.

sie nicht nur bei Hegel, sondern auch – unter umgekehrtem Vorzeichen – bei Marx und seinen philosophischen und theologischen Rezipienten angetroffen haben. Die soziaethischen Imperative für die Sendung der christlichen Gemeinde würden sich dann aus den geschichtsphilosophischen Parametern, z. B. dem eines Reichs komplexer sozialer Gerechtigkeit, gewinnen lassen, und man hat sie auch so gewinnen wollen.

Das Weltgeschehen theologisch zu betrachten, bedeute hingegen eine konzentrierte Ausrichtung des Denkens auf Gott als den Schöpfer, Versöhner und Erlöser der Welt, in der wir leben. So werde »der Gedanke an Gottes auch über dem Weltgeschehen waltende königliche Herrschaft und Vorsehung der erste und entscheidende Schritt alles christlichen Denkens über das

Weltgeschehen sein müssen: das positive Vorzeichen vor der Klammer alles dessen, was da sonst zu bedenken sein mag; auf die immer wieder zurückzublicken die Gemeinde Jesu Christi allen Anlaß hat«.<sup>18</sup>

### These 5

Die besondere Pointe des Tambacher Vortrags besteht darin, dass die Probleme der Gesellschaft als *theologische* Probleme erkannt und erörtert werden. Barth geht nicht über eine bestimmte Gesellschaftstheorie ans Werk, sondern bringt die Gesellschaft von ihrem – meist verkannten – Gottesbezug her zur Sprache und stellt sie in das österliche Licht der Auferstehung der Toten. Das ist wichtiger als die oft lähmende Sorge um »Anschlussfähigkeit«.

Beintker bezog sich in diesem Zusammenhang auf den Teilband IV/3 der Kirchlichen Dogmatik. Paragraph 72, der die Sendung der christlichen Gemeinde in der Gegenwart des Heiligen Geistes entfaltet<sup>15</sup>. Er beginnt mit Überlegungen unter der Themenüberschrift »Das Volk Gottes im Weltgeschehen«.<sup>16</sup> Intendiert wird in erster Linie eine »theologische Besinnung über das *Weltgeschehen* als solches«<sup>17</sup>. Barth sei sich – so der Referent – dessen bewusst, dass er hier auf ein äußerst schwieriges Gelände gerät. Die theologische Klärung dessen, was Geschichte ist, könne sich rasch im Dunstkreis der Geschichtsphilosophie verirren, etwa einer epochenorientierten Finalisierung des Geschichtsverlaufs, wie wir

### These 6

»*Hominum confusione et Dei providentia (Helvetia) regitur*« (KD IV/3, 793). Die Weltgeschichte ist nur dann sachgemäß erfasst, wenn man *beide* Aspekte, den der *providentia* und den der *hominum confusio* zur Geltung bringt und sich das Vertrauen in Gottes Regieren von den Schandmalen der von den Menschen angerichteten Verwirrung nicht zerstören lässt.

Zur Verhältnisbestimmung von Gottes Regieren und der Verwirrung, die die Menschen in die Weltgeschichte bringen, führte Beintker aus:

Barth hat das mit einem von ihm geschätzten – offenbar aus der Geschichte der Eidgenossenschaft stammenden – Wort pointiert: »*Hominum confusio et Dei providentia (Helvetia) regitur*.«<sup>19</sup> Demzufolge ist die Weltgeschichte nur dann sachgemäß erfasst, wenn man *beide* Aspekte, den der *providentia* und den der *hominum confusio* zur Geltung bringt und sich das Vertrauen in Gottes Regieren von den Schandmalen der von den Menschen angerichteten Verwirrung nicht zerstören lässt. (...) Gottes gute Schöpfung kann

<sup>15</sup> KD IV/3, 780–1034.

<sup>16</sup> AaO 780, vgl. 780–872.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> AaO 787.

<sup>19</sup> KD IV/3, 793, vgl. 793 ff.

durch das, was der Mensch ihr antut, durch »ihre Verwirrung mit dem Nichtigen«, nicht aufgehoben, zerstört und beseitigt werden,<sup>20</sup> sie bewährt und hält sich »eben in der durch diese Verwirrung bedingten Gestalt und Auswirkung« durch.<sup>21</sup> Die Gemeinde Jesu Christi kann sich aus der *confusio hominum* nicht heraushalten. Selbst wenn sie sich selbst nicht der Steigerung der bestehenden *confusio* schuldig macht – eine Möglichkeit, die eintreten kann und auch immer wieder eingetreten ist –, steht sie stets und ständig mit dem »durch die *confusio hominum* regierten großen, kleinen und kleinsten Weltgeschehen [...] in Tuchfühlung und im Handgemenge«. <sup>22</sup>

### These 7

Die vergewisserte und getröstete Gemeinde darf den neuzeitlichen Theodizeezweifel und das ängstliche Fixiertsein auf die dunklen Seiten Gottes auf sich beruhen lassen. Auffällig ist der souveräne, fröhliche Grundton, der Barths Aussagen zum politischen Zeugnis und Dienst durchzieht – Entängstigung unmittelbar im Theorieansatz. Was sollen wir tun? Barths Antwort: »vor allem nicht soviel Angst haben« (Ansprache in Radio Basel, 1952).

Das Vertrauen darauf, dass Gott auch in der *confusio* der Welt regiert, hat Konsequenzen für die Zeitgenossenschaft der Gemeinde Jesu Christi. Der Referent beschrieb das so:

Wenn es fehlt, muss sie sich mit ihren ethischen Kriterien und Maximen mühsam gegen die herrenlosen Gewalten stemmen. Und diesen Kampf kann sie nicht gewinnen. Was dann von ihr bleibt, ist ein griesgrämiger Sozialethizismus und Sozialprotestantismus, die Predigt des Gesetzes als ethische Mobilmachung und moralische Aufrüstung.

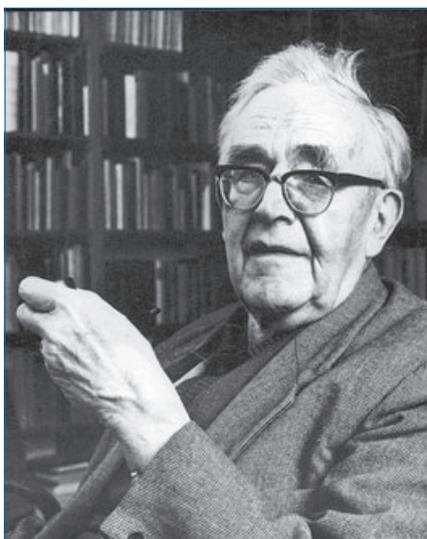
Diesem Bild hält Beintker mit Barth entgegen:

Wir jedenfalls sind es nicht, denen die alles entscheidende letzte Verantwortung für die Ordnung dieser Welt zusteht. Die Zeitgenossenschaft der christlichen Gemeinde erwächst faktisch aus dem Vertrauen in die alle Wirklichkeit durchwaltende und auch noch in der größten Dunkelheit präsen- tie Tiefendynamik des

20 AaO 800.

21 Ebd.

22 AaO 793.



Karl Barth 1965. Eberhard Busch hat als Assistent in Basel in seinem Tagebuch Erlebnisse und Gespräche mit Karl Barth aus den letzten drei Jahren seines Lebens notiert. Dreierlei beschäftigte ihn sehr: die Erneuerung des Katholizismus nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, die Tauflehre und das eigene Altern.

göttlichen Regierens. Die so vergewisserte und getröstete Gemeinde darf den neuzeitlichen Theodizeezweifel, das ängstliche Fixiertsein auf die dunklen Seiten Gottes auf sich beruhen lassen, jedenfalls nach Barths Überzeugung. Deshalb der souveräne, fröhliche Grundton, der die Aussagen zum politischen Zeugnis und Dienst durchzieht, eine Entängstigung unmittelbar im Theorieansatz. Was sollen wir tun? Die Antwort ist bezeichnend: »vor allem nicht soviel Angst haben«. <sup>23</sup>

### These 8

Das Wissen der Welt um sich selbst ist soteriologisch blind. Gnade und Sünde sind hier die großen Unbekannten. Diese heil-lose Blindheit würde durch die christliche Gemeinde noch gesteigert, wenn sie sich bei ihren Äußerungen und Aktionen des Duals von Gnade und Sünde enthoben sähe.

Diese These belegte der Referent mit einer Reihe von Barth-Zitaten: Die Welt, so legt Barth dar, weiß nicht um sich selber: »Sie ist blind für ihre eigene Wirklichkeit.«<sup>24</sup> Sie weiß nicht um Gott und darum nicht um den Menschen und darum nicht um den Zusammenhang und Bund zwischen Gott und dem Menschen, und indem sie das nicht weiß und von sich aus auch gar nicht wissen kann, »weiß sie nicht, woher sie als Welt kommt, wo sie sich als solche befindet, wohin sie als solche geht – nicht um das, was sie trennt, und nicht um das, was sie zusammenhält, nicht um ihr Heil und nicht um ihr Unheil, nicht um ihr Leben und nicht um ihren Tod«<sup>25</sup>. Die Gemeinde hingegen kann wissen, wie es um die Welt steht, kann wissen, was an der Gottesbeziehung hängt, kann wissen um die Gnadenbedürftigkeit des Menschen, kann erkennen und bezeugen, dass die Menschen von Gott über alles geliebt werden, »daß über ihnen Allen ohne Ausnahme – beides: über ihren Höhen und über ihren Tiefen, über ihrem Glanz und über ihrer Misere – Gottes allmächtiges Erbarmen waltet, daß sie ihm, wie verloren sie auch sein mögen, nicht verloren

23 Karl BARTH, Was sollen wir tun? Ansprache in Radio Basel (1952; in: DERS., »Der Götze wackelt«. Zeitkritische Aufsätze, Reden und Briefe von 1930 bis 1960, hg. von Karl KUPISCH, 1993, 159–161), 160.

24 Ebd.

25 Ebd.

sind– wie sie sich auch gegen ihn sträuben mögen, unfähig sind, ihm zu entlaufen.«<sup>26</sup>

### These 9

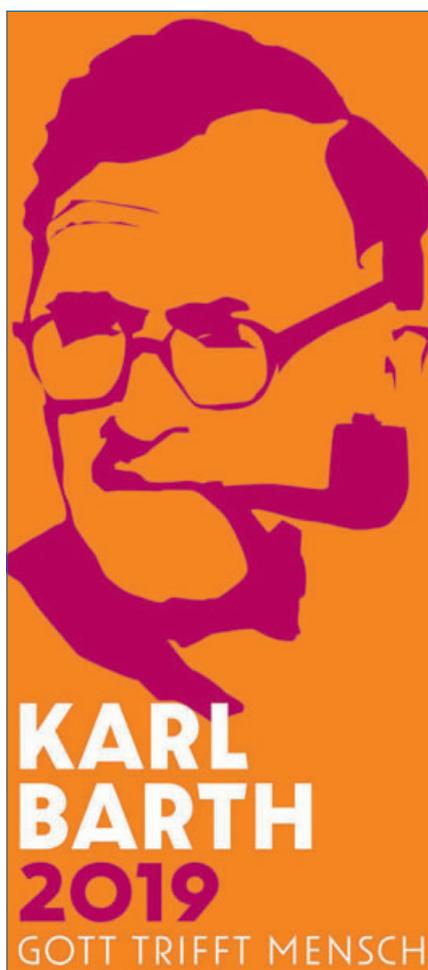
Der Gottesbezug ist *tragendes*, nicht ergänzendes Motiv der christlichen Soziallehre.

In diesem Zusammenhang räumte Beintker ein, man könne Barth gewiss die Kritik nicht ersparen, dass er den modernen Sozialtheorien, Politikanalysen und soziologischen Forschungen über Gebühr misstraut und sie vor allem zu wenig beachtet habe. Im sozialwissenschaftlichen Detail verfährt er schwerlich mit der uns heute als wünschenswert erscheinenden Genauigkeit. Aber umso genauer und unbestechlicher gehe er vor, wenn er die menschliche Wahrnehmung der Wirklichkeit konsequent mit der Wahrnehmung des Gottesbezugs alles Wirklichen verkoppelt und die Beziehung zwischen Gott und Welt als Schlüssel der sachgemäßen Welterkenntnis betrachtet. Man könne sich das nicht oft genug verdeutlichen, meinte Beintker: Der Glaube an Gott erlöst Menschen an den gewichtigsten Punkten ihrer Orientierung von einer verhängnisvollen Blindheit. Die Erkenntnis des Vaters Jesu Christi ist von größter Bedeutung für das Wirklichkeitsverständnis. Der Glaube macht sehend und schenkt Erkenntnisgewinne von ungeahntem Ausmaß. Zeitgenossenschaft, die nicht von der Einsicht zehrt, dass alle Zeiten und mit ihr alle Zeitgenossen vom Erbarmen Gottes umschlossen sind, wird ihre Zeit verfehlen. Mit dieser Einsicht fängt alles an, von ihr geht alles aus, auf sie läuft immer wieder alles hinaus.

### These 10

Die Kirche des österlichen Jesus Christus bezeugt der Gesellschaft, dass die Menschen geliebter sind, als sie jemals für sich selbst in Erfahrung zu bringen vermögen. Das Neue, immer unverbrauchte Frische und Aktuelle besteht in der Proklamation des Evangeliums von der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen. Eine Kirche, die nur in erhöhter Tonlage wiederholt, was in der sie umgebenden Gesellschaft

<sup>26</sup> AaO 882.



von einzelnen Gruppen und Kräften auch schon artikuliert wird, hat nichts Neues zu bieten. Sie langweilt.

Unvermindert aktuell – so die Einschätzung Beintkers – seien die Optionen, die Barth für das gedeihliche gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen aufgestellt hat. Hervorzuheben seien hier Brüderlichkeit, Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden, Ordnung, Gemeinschaft sowie Macht und Verantwortung. Andererseits sei die Sorge für die menschliche Gerechtigkeit von besonderer Dringlichkeit. Die menschliche Ungerechtigkeit müsse nämlich als Herd aller Unordnung und Verwirrung angesehen werden: »Sie ist die die Menschheit plagende, zerrütende und verwüstende Not, in der sich – mitschuldig an ihrer Entstehung auch sie – mit allen Anderen auch die Christen befinden, in deren Erkenntnis sie zu beten, aber auch zu arbeiten die Freiheit haben und aufgerufen sind.«<sup>27</sup>

Das christliche Handeln, das aus der Gewissheit erwächst, dass Gott selbst für seine Schöpfung einsteht, wird mutig, weiß sich an der rechten Stelle entlastet, sieht sich geborgen und empfängt Widerstandsgeist und Humor. Beides – Widerstandsgeist und Humor – sind die besonderen Charismen der Kinder Gottes im Weltgeschehen. Wo sie fehlen, muss entweder mit den Wölfen geheult oder mit den Moralisten gescholten werden – in der größten Not pflegt beides gleichzeitig zu geschehen. Nur der Glaube gewährt den langen Atem für die Bewährungsproben der Gegenwart.

Christa A. Thiel

Bildnachweise: Seite 6–8, Karl Barth Archiv, 04 KBA\_1710\_432), KBA\_9012\_033, KBA\_9096\_014.

Wer eine Veranstaltung zum Karl-Barth-Jahr 2019 plant, findet hier gut aufbereitete Materialien: [www.karl-barth-jahr.eu](http://www.karl-barth-jahr.eu)

<sup>27</sup> Karl BARTH, Das christliche Leben. Die Kirchliche Dogmatik IV/4. Fragmente aus dem Nachlaß. Vorlesungen 1959–1961, hg. von Hans-Anton DREWES und Eberhard JÜNGEL (Gesamtausgabe, Abt. II), (1976) <sup>2</sup>1979, 363.

## Erfolgreiche Arbeit ging weiter voran

In seinem Bericht aus der Arbeit des Pfarrvereins gab Jan-Christoph Borries Impulse für die Pfarrschaft, beschrieb Positionen zu Gesetzesvorhaben und dankte für kritisch-konstruktives Miteinander.

### Einleitende Beobachtungen zum Stand der Kirche und der Pfarrschaft

»Sagen Sie es trotzdem.« Mit diesen Worten begann Präses Annette Kurschus im Januar 2019 ihren Vortrag in der Uni Münster anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Theologische Fakultät der WWU. »Sagen Sie es trotzdem«, dies, so Kurschus, sagten ihr die Angehörigen eines verstorbenen Gemeindegliedes, als sie als junge Pfarrerin zum Trauergespräch ins Haus kam. Für die Angehörigen war klar, mit Auferstehung und ewigem Leben haben wir nichts am Hut, aber an die Pfarrerin gewandt: »Sagen Sie es trotzdem.« In der Tat, liebe Mitglieder, wenn *wir* es nicht mehr »trotzdem« sagen, wer dann?

Die Austrittszahlen, gerade in der jüngeren Generation, sind wieder gestiegen. Dies sicherlich auch aufgrund der unhaltbaren Zustände und Lehrmeinungen in der katholischen Kirche, denn da wird leider kein Unterschied mehr gemacht, aber vor allem wohl durch einen massiven Traditionsabbruch. Kirche kommt im Leben der meisten Menschen schlichtweg nicht mehr vor. Wenn sie dann doch vorkommt, bei der Konfirmation, bei den Amtshandlungen, dann sollte wo Pfarrerin/Pfarrer draufsteht, auch Pfarrerin/Pfarrer drin sein.

### Unterwegs mit Klarheit und Empathie

Ich mache, wie viele andere Kolleginnen und Kollegen auch, die Erfahrung, dass gerade im Kontakt mit distanzierten oder gar schon aus der Kirche ausgetretenen Menschen eine dezidierte Klarheit der Verkündigung – gepaart mit viel Empathie – Früchte trägt. Die Menschen werden dann sicher nicht gleich wieder in die Kirche eintreten, aber dem Wust von Vorurteilen, Gleichgültigkeit und Unkenntnis muss niemand hilflos gegenüber stehen. »Frohe Botschaft ist unser Kerngeschäft«, so Hans Leyendecker, der Präsident des 37. Deutschen Evangelischen Kirchentages, im Mai auf der Pfarrkonferenz des Gestaltungsraumes I in Emsdetten. Unser Kerngeschäft auch in einer kleiner werdenden Kirche. Die EKD-Projektion über die Zahl der Kirchenmitglieder bis 2060 weist zwar darauf hin, dass der Hauptfaktor der prognostizierten Reduktion der demographische Wandel ist, dennoch sollte der von uns zu beeinflussende Teil mit dem »Kerngeschäft« gefüllt werden.

### Wahrheit bleibt Wahrheit

Ralf Frisch bringt es in seinem sehr lesenswerten Buch über Karl Barth (»Alles wird gut«) so auf den Punkt: »Ob eine verschwindende Minderheit oder eine überwältigende Mehrheit Christus verkündigt, fällt in Sachen Wahrheit Barth zufolge nicht im Geringsten ins Gewicht – zumal deshalb nicht, weil Mt. 18,20 zufolge Christus auch dort ist, wo nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. (...) Mehrheitsverhältnisse oder Minderheitsverhältnisse entscheiden also nicht darüber, ob die Wahrheit Wahrheit ist – und sie entscheiden auch nicht darüber, ob die christliche Hoffnung begründet oder unbegründet ist. Wenn die überwältigende Mehrheit der Erdbevölkerung die christlichen Kirchen so füllen würde, dass sie aus allen Nähten platzten, wäre dies kein größerer Grund zur Hoffnung und kein stärkeres Argument für die Wahrheit des Christlichen Glaubens, als wenn das Gegenteil der Fall wäre und nur eine zu vernachlässigende Minorität das Fähnchen des Christentums hochhielte.« (S. 189).

Wohlgemerkt – dieser Befund ist nicht dazu geeignet, die Hände in den Schoß zu legen, wohl aber dazu, eben das »Kerngeschäft«, nämlich den auferstandenen Christus, in den Mittelpunkt aller Geschäftigkeit und aller Hoffnung zu stellen. Anbiedernde Theologievergessenheit, wie von Prof. Klaus-Peter Jörns in der Osterausgabe des »Spiegel« vollzogen, ist ebenso wenig verheißungsvoll, wie ausschließliches Debattieren über die Kommunikationswege religiöser Inhalte unter Vernachlässigung des Kerngeschäftes.

### Themen und Maßnahmen in Westfalen

Neben Themen wie Nachwuchsgewinnung, Kosten des Lebens im Pfarrhaus, theologische Bestimmung des ordinierten Amtes im Miteinander der kirchlichen Berufe, Besoldungsfragen, Überarbeitung der Verwaltungsordnung und vielen anderen mehr, die im Berichtszeitraum mit Mitgliedern der Kirchenleitung besprochen wurden, sind es zwei Gesetzesvorhaben, die dem Pfarrverein, den Gemeinden und Synoden im Stellungnahme-Verfahren zur Zeit vorliegen. Auf sie gehe ich hier in der gebotenen Kürze ein:

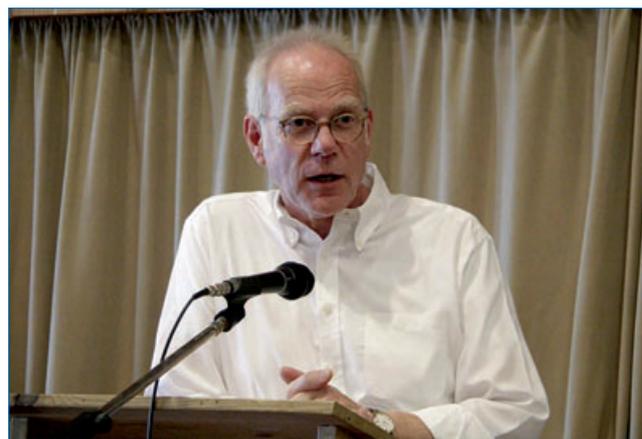
### Gesetz zur Flexibilisierung des Altersruhestandes

Die Möglichkeit den Dienst über die gesetzlich festgelegte Grenze von 67 Jahren hinaus fortzusetzen, wird vom Vorstand des Pfarrvereins grundsätzlich befürwortet. Der Vorstand macht sich hierzu die Stellungnahme des Verbandes deutscher Pfarrvereine zu eigen, weist allerdings auf die vom Verband herausgegebene Einleitung zu seiner Stellungnahme ausdrücklich hin:

»Seit einigen Jahren ist es in den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland, die § 87 Abs. 4 anwenden, möglich, Dienst über die Ruhealtersgrenze hinaus zu tun. Mit dem Gesetz zur Flexibilisierung des Ruhestandes werden nun Regelungen vorgelegt, die erreichen sollen, die unterschiedlichen Verfahrensweisen in den Kirchen zu vereinheitlichen und für die Beteiligten rechtssicher zu gestalten. Der Verband evangelischer Pfarrerrinnen und Pfarrer in Deutschland e. V. (im Folgenden: Verband) begrüßt die damit angestrebte Transparenz der Verfahren beim Hinausschieben des Ruhestandes respektive der Rückkehr aus dem Ruhestand in einen geordneten Dienst. Dennoch legt der Verband großen Wert auf die im Entwurf erwähnte Feststellung, dass die Regelungen nicht die gültige Ruhealtersgrenze aufheben, sondern lediglich eine Ausnahme für Pfarrerrinnen und Pfarrer, die länger Dienst tun wollen, darstellen! Es muss weiterhin rechtlich gesichert sein, grundsätzlich mit dem Eintritt in den Ruhestand nach geltendem Recht die gleiche Versorgungshöhe wie bisher zu erreichen!«

An der Altersgrenze von 67 Jahren darf nicht gerüttelt werden und es muss klar sein, dass alle Beteiligten, also die Pfarrperson, das Presbyterium und der jeweilige KSV der Verlängerung zustimmen. Niemand darf zu einer Verlängerung gezwungen werden und das Einvernehmen aller Beteiligten über die Notwendigkeit einer Verlängerung muss vorliegen. Auch ein den staatlichen Regelungen folgendes Antragsrecht für den Dienst über die Altersgrenze hinaus sollte aufgenommen werden, ebenso wie die Regelung des Bundes, nach der Teildienst nur aus zwingenden dienstlichen Gründen und eben nicht nur aus Gründen der kirchlichen Stellenplanung und des kirchlichen Interesses versagt werden darf. Darüber hinaus plädiert der Vorstand dafür, die Altersgrenze grundsätzlich auf 70 Jahre, mit der Möglichkeit evtl. mit einem Gastdienst zu verlängern, zu begrenzen. Auch darf diese Neuregelung nicht unter der Hand zu einer Aushöhlung des gut angelaufenen Gastdienstes führen.

Natürlich ist diese Initiative der EKD der Not einer stark abnehmenden Nachwuchszahl im Pfarrberuf



*Genauso differenziert und reflektiert wie engagiert und zukunftsweisend berichtete der Vorsitzende Jan-Christoph Borries aus der Arbeit des Pfarrvereins.*

geschuldet. Auf Dauer kann dieser Zustand nur durch eine attraktive Ausgestaltung des Berufes, gekoppelt mit einer angemessenen Besoldung, behoben werden. Die immer wieder von unserem Pfarrverein erhobene Forderung nach Durchstufung aller Pfarrpersonen in die Besoldungsgruppe A14 weist in diese Richtung. Nicht zuletzt die Tatsache, dass nun im Rheinland die Besoldung mit 95 Prozent des Tarifes des Bundes erfolgt, erfordert weitere Schritte in diese Richtung in der EKvW. An dieser Stelle begrüßt der Vorstand die Übernahme der Ergebnisse der Verhandlungen zum TV-L für Landesbeamtinnen und -Beamte NRW durch die Kirchenleitung für alle Pfarrerrinnen und Pfarrer im öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis im April dieses Jahres. So steigt die Besoldung in drei Stufen um insgesamt erfreuliche 8 Prozent an: 3,2 Prozent rückwirkend zum 1. Januar 2019, dann 3,2 Prozent zum 1. Januar 2020 und 1,4 Prozent zum 1. Januar 2021.

### Pfarrstellenbesetzungsrecht

Am Entwurf für ein Kirchengesetz zur Einführung eines aktuellen Pfarrstellenbesetzungsgesetzes haben unser Vorstandsmitglied Pfrn. Diana Klöpffer und ich aktiv mitgearbeitet. Es hat sich m. E. an dieser Stelle wieder einmal bewährt, dass neben der juristischen Fachkompetenz und den Anliegen der mittleren Leitungsebene auch von vornherein die Pfarrvertretung an den Gesprächen beteiligt war. So begrüßt der Vorstand grundsätzlich diesen Gesetzesentwurf. Zum ersten Mal wird nun das Verfahren zur Besetzung einer Pfarrstelle aus dem Blickwinkel aller drei Ebenen der Kirche, nämlich Gemeinde, Kirchenkreis und Landeskirche betrachtet. In diesem Gesamtzusammenhang werden die Herausforderungen der Zukunft, wie Rückgang des Pfarrpersonals, Rückgang der Mitgliederzahlen und des Finanzvolumens berücksichtigt.

Auch die Tatsache, dass nun im Vorfeld einer Neubesetzung das Format der Pfarrstelle anhand von wesentlich mehr Parametern als bisher geklärt und beschrieben werden muss, ist zu begrüßen. Vor der Besetzung einer Pfarrstelle ist ein Presbyterium bzw. der Anstellungsträger nun verpflichtet, das Profil der Stelle zu entwickeln und erst dann die passende Person zu suchen.

Auch die Beibehaltung der Möglichkeit von Teildiensten eröffnet hinsichtlich der Errichtung von Pfarrstellen und der individuellen Lebensplanung der Pfarrpersonen flexible Lösungen. Dies geschieht auch durch die Möglichkeit, nun pfarramtliche Verbindungen über Gemeinde- und Kirchenkreisgrenzen hinaus zu etablieren.

Dass nun, wie vorgesehen, Pfarrstelleninhaber/innen, die innerhalb eines Jahres aus dem Amt ausscheiden, nicht am Besetzungsverfahren teilnehmen dürfen, ist eine längst überfällige Regelung.

Die von einigen Mitgliedern im Vorfeld des Stellungnahme-Verfahrens kritisierten Änderungen hinsichtlich des Präsentationsrechtes der Landeskirche sieht der Vorstand allerdings weniger kritisch. Vielmehr sind die Mitglieder des Vorstandes der Meinung, dass diese Regelungen unter den Gesichtspunkten der Solidarität und Gerechtigkeit zwischen Stadt und Land und der Flexibilität bei der Festlegung des Formates einer Pfarrstelle angemessen sind.

Das Wahlrecht der Presbyterien bleibt hiervon unberührt. Gerade die Presbyterien werden im Gesetzentwurf gestärkt. Sie werden befähigt, ihren Aufgaben gerecht zu werden und in Zusammenarbeit mit den Superintendenten/innen und dem jeweiligen KSV den ganzen Kirchenkreis in den Blick zu nehmen. Natürlich kommen damit neue Aufgaben auf die mittlere Leitungsebene hinzu, für die die notwendigen Ressourcen an Zeit und Weiterbildung zur Verfügung gestellt werden müssen. Dies gilt auch für die Mitglieder der Presbyterien.

Hinsichtlich der geplanten Befristung der Übertragung einer kreiskirchlichen Pfarrstelle auf maximal 12 Jahre ist der Vorstand allerdings der Meinung, dass hierüber die Kirchenkreise selbst flexibel entscheiden sollten. In einem Kirchenkreis mag das für die eine oder andere Stelle angemessen sein, in einem anderen wird darüber anders entschieden. Ich gehe davon aus, dass im Zuge des Stellungnahme-Verfahrens hier noch Änderungen eingefordert werden.

### Wechsel in der Schriftleitung von PV-Info

Nachdem er frisch pensioniert sich spontan bereitklärt hatte, die Schriftleitung zu übernehmen, übergibt Dr. Werner M. Ruschke nun nach gut fünf Jahren die

Verantwortung für PV-Info an Pfarrerin Christa A. Thiel. Werner M. Ruschke hat PV-Info ganz neu aufgestellt. Unter seiner Ägide entstand ein neues Layout, der Umfang der jeweiligen Ausgaben wurde erheblich erweitert und der Informationsgehalt für unsere Mitglieder nahm beträchtlich zu.

Seinem unermüdlichen Engagement ist es zu verdanken, dass alle Kirchenkreise (bis auf einen) mit ihren Nachrichten vertreten sind und so PV-Info das einzige Medium in der EKvW ist, in dem sich alle Pfarrfrauen und Pfarrer, ob im aktiven Dienst oder emeritiert, auf einen Blick über wichtige Ereignisse in den Kirchenkreisen informieren können.



*Auf Dr. Werner Max Ruschke (r. i. B.) folgt Christa A. Thiel in der Schriftleitung von PV-Info. Beide kennen sich bereits seit den »seligen Zeiten von Botschaft aktuell«.*

Aktuelle Interviews, Rezensionen, Erheiterndes und vieles andere mehr findet sich dank Dr. Ruschkes Engagement nun in unserem Informationsblatt. Haben sich viele Mitglieder in seligen Zeiten von »Botschaft aktuell« immer gefragt, wer denn hinter den tollen Rezensionen, gezeichnet mit dem Kürzel »max« stand, so wissen nun alle, dass das eben dieser Werner Max Ruschke war. Ihm gebührt unser ganz großer Dank für seine freundliche Art, seine umfangreiche Kenntnis der theologischen Landschaft und sein großes Engagement!

Der Vorstand freut sich, nun mit Pfarrerin Christa A. Thiel eine kompetente Nachfolgerin gewonnen zu haben. Ihre journalistische Erfahrung und ihre gute Kenntnis der in der EKvW handelnden Personen stellen sicher, dass das hohe Niveau von PV-Info auch in Zukunft gewahrt bleibt.

### Beratungen und Informationen

Auch im zurückliegenden Berichtszeitraum haben die Mitglieder des Vorstandes zahlreiche Beratungen und

Begleitungen geleistet. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass immer häufiger Pfarrerinnen und Pfarrer, die (noch) nicht Mitglieder des Pfarrvereins sind, unsere Hilfe in Anspruch nehmen. Da der Pfarrverein die Pfarrvertretung aller Pfarrerinnen und Pfarrer der EKvW ist, wird diese Unterstützung selbstverständlich gewährt.

Dennoch bitte ich alle Mitglieder, allzumal da immer häufiger um einen Rechtsbeistand gebeten wird, immer wieder für die Mitgliedschaft im Pfarrverein zu werben. Eine Rechtsschutzversicherung in dienstlichen Belangen ist in der Mitgliedschaft im Pfarrverein enthalten.

Ganz wichtig für die Arbeit des Pfarrvereins sind unsere Kirchenkreisvertreterinnen und -vertreter. Sie bilden den unmittelbaren Anknüpfungspunkt für unsere Mitglieder vor Ort. Nicht zuletzt aufgrund der erfreulichen Tatsache, dass nahezu 100 Prozent der jungen Pfarrerinnen und Pfarrer nach der Übernahme in den Dienst in den Pfarrverein eintreten, ist es wichtig, dass in allen Kirchenkreisen der Pfarrverein vertreten ist. Der Vorstand bittet und ermutigt alle Vertreterinnen und Vertreter in den Kirchenkreisen, sich in den Pfarrkonferenzen bekannt zu machen. Auch sind die Vorstandsmitglieder gerne bereit, auf Pfarrkonferenzen über die Arbeit der Pfarrvertretung zu berichten. An dieser Stelle lade ich noch einmal ganz herzlich zu unseren jährlichen Treffen mit dem Vorstand ein. Bei unserem letzten Treffen im Juni 2019 in Bochum war wieder nur eine kleine Zahl anwesend.

## Ausblicke

Mit dieser Mitgliederversammlung beginnt das letzte Jahr meiner achtjährigen Wahlperiode als Vorsitzender.

### • Vorstandswahlen in 2020

Im kommenden Jahr stehen Wahlen für den Vorstand an. Der Vorstand ist hervorragend hinsichtlich der Altersstruktur und der Kompetenzen seiner Mitglieder besetzt und wir pflegen eine nicht überall selbstverständliche gute Gemeinschaft miteinander.

All das ist auch dringend nötig, denn die Pfarrschaft der EKvW steht vor gewaltigen Herausforderungen. Eine kompetente, solidarische und durchsetzungsfähige Pfarrvertretung wird in den nächsten Jahren nötiger denn je sein. Die Herausforderungen sind vielfältig und schon oft benannt worden: Vom Nachwuchsmangel über abnehmende Kirchenmitgliedernzahlen bis hin zu gerechter Verteilung in Zeiten abnehmender finanzieller Ressourcen gilt es die Anliegen der Pfarrerinnen und Pfarrer wirkungsvoll zu vertreten.

### • Dank an Petra Wallmann

Auch der umfangreiche Wechsel der handelnden Personen in der Kirchenleitung will mit in den Blick genommen werden. Besonders der Wechsel im Personaldezernat durch den Eintritt in den Ruhestand von OKR'in Petra Wallmann im April 2020 ist für die Arbeit der Pfarrvertretung von großer Bedeutung. Bei allen Unterschieden der Interessenslagen hat der Vorstand mit Frau Wallmann stets eine zuverlässige und an der Sache orientierte Gesprächspartnerin gehabt, mit der eine vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit möglich war. Noch einmal – die Interessen sind und waren oft unterschiedlich, doch ist das, was ich persönlich und alle Vorstandsmitglieder mit Frau Wallmann in den vergangenen Jahren bearbeitet und erarbeitet haben wahrlich nicht selbstverständlich. Da geht es in anderen Landeskirchen ganz anders zu! Wer immer ihr im Amt des Personaldezernates folgen wird, soll wissen, dass der Vorstand der westfälischen Pfarrvertretung seinerseits diese verlässliche und von gegenseitigem Respekt getragene gemeinsame Arbeit fortführen will.

### • Für die Zukunft gut aufgestellt

Unser westfälisches Modell, vom Pfarrverein als gleichzeitiger Pfarrvertretung, hat sich in den vergangenen Jahren bewährt und dem Interessensausgleich in unserer Kirche gute Dienste erwiesen. Mangelndes Interesse an den Anliegen der Pfarrschaft, mangelndes Eingeständnis von Fehlentscheidungen der Vergangenheit und vor allem mangelnde Wertschätzung der Pfarrerinnen und Pfarrer gehören zum Glück, nicht zuletzt auch aufgrund der Arbeit des Pfarrvereins, bei den nun handelnden Personen der Vergangenheit an. Was das persönliche Miteinander angeht, sind wir für die Fragestellungen der Zukunft gut aufgestellt – möge es so bleiben!

## Bemerkenswert

### Hilfe!

Es wirkte spontan, entschlossen und voller Elan, als während der Mitgliederversammlung ein Kollege aufstand, um sein Anliegen vorzubringen. Er bedankte sich für die Studienbeihilfen des Pfarrvereins. Das hätte seinen studierenden Kindern gut getan und sei eine echte Hilfe gewesen. Auch das müsse mal gesagt werden. *cat*

## Auch 2018 war ein solides Haushaltsjahr

Manfred Böning erläuterte auf der Mitgliederversammlung die Jahresrechnungen 2018 und stellte die Vorschläge für 2019 vor. Dabei blickte er auf ein solides Haushaltsjahr zurück.

Es konnte ein Überschuss erwirtschaftet werden. Die Höhe des Büchergeldes für Theologiestudierende hat sich eingespielt. Der Vorstand wird sich um weitere Unterstützungsmöglichkeiten seiner Mitglieder bemühen. Ein Absenken der Mitgliedsbeiträge wird nicht erwogen, da die Mitgliedszahl des Pfarrvereins sich aufgrund der gesamtkirchlichen Situation auf Dauer verringern wird.

Kassenführer und Geschäftsstellenleiter Manfred Böning bittet die Mitglieder, zu überprüfen, ob die Mitgliedsbeiträge regelmäßig überwiesen werden, bzw. durch Versorgungskasse oder Gehaltsabrechnungsstelle eingezogen werden.

Bei Umzügen ist es notwendig, die Geschäftsstelle zu informieren, da aus Datenschutzgründen kein Informationsabgleich mit der Landeskirche oder der Versorgungskasse geschieht.

### Wustrow: Jahresrechnung 2018 – Vorschlag 2019

	Soll 2018 in €	Ist 2018 in €	Soll 2019 in €
<b>Erträge</b>			
1. Übertrag aus Vorjahr	6.677,09 €	6.677,09 €	5.853,90 €
2. Miete	11.000,00 €	10.326,85 €	11.000,00 €
3. Entnahme aus Rücklage	–	0,00 €	–
4. Verschiedenes	100,00 €	975,38 €	100,00 €
<b>Summe Erträge</b>	<b>17.777,09 €</b>	<b>17.979,32 €</b>	<b>16.953,90 €</b>
<b>Aufwendungen</b>			
1. Wohngeld/Stadt/GEZ	6.200,00 €	5.556,66 €	5.600,00 €
2. Energiekosten	550,00 €	452,00 €	550,00 €
3. Einrichtung/Ausstattung	290,00 €	4.055,59 €	250,00 €
4. Telefon Wustrow	210,00 €	492,33 €	420,00 €
5. Verwaltung/Porto	1.000,00 €	0,00 €	2.000,00 €
6. Reparaturrücklage	1.600,00 €	1.533,84 €	1.533,84 €
7. Tilgung	3.000,00 €	0,00 €	–
8. Instandsetzung	3.552,32 €	0,00 €	1.000,00 €
9. Zuführung Rücklage	–	0,00 €	–
10. Verschiedenes	1.000,00 €	35,00 €	390,00 €
<b>Summe Aufwendungen</b>	<b>17.402,32 €</b>	<b>12.125,42 €</b>	<b>11.743,84 €</b>
<b>Gesamt Erträge</b>		<b>17.979,32 €</b>	16.953,90 €
<b>Gesamt Aufwendungen</b>		<b>12.125,42 €</b>	11.743,84 €
<b>Kassenstand am 31.12.2018</b>		<b>5.853,90 €</b>	5.210,06 €
<b>Zweckgebundene Rücklage am 31.12.2018</b>			
(Reparaturrücklage)			
Sparbuch KD-Bank 2114306420		17.986,16 €	19.520,00 €

### Jahresrechnung 2018 – Voranschlag 2019

	Soll 2018 in €	Ist 2018 in €	Soll 2019 in €
<b>Erträge</b>			
1. Bestand vom Vorjahr	58.094,93 €	58.094,93 €	80.243,44 €
2. Barkasse am 31.12.2018		432,97 €	
3. Mitgliedsbeitrag Einzelzahler	4.500,00 €	4.409,15 €	4.500,00 €
4. Mitgliedsbeitrag Einzugsverfahren	140.000,00 €	139.749,34 €	140.000,00 €
5. Bruderhilfe – HUK-Coburg	3.000,00 €	3.000,00 €	3.000,00 €
6. Erstattungen und Spenden			
a) Erstattung LKA	3.118,88 €	–	3.118,88 €
b) Inneres Darlehn Wustrow	3.000,00 €	–	3.000,00 €
c) sonstige Erstattungen	–	–	–
d) Spender	–	–	–
7. Entnahme aus Rücklage	–	–	–
8. Dividende und Zinsen	2.000,00 €	6.696,22 €	2.000,00 €
9. Verschiedenes (Kalender, Pfr.-blatt, Fehlbuchung)	–	1.638,83 €	–
<b>Summe Erträge</b>	<b>213.713,81 €</b>	<b>214.021,44 €</b>	<b>238.981,20 €</b>
<b>Aufwendungen</b>			
1. Beiträge an den Verband	17.000,00 €	20.325,00 €	23.000,00 €
2. Deutsches Pfarrerrblatt	17.000,00 €	15.740,53 €	16.000,00 €
3. Studienhilfe (47 Anträge)	30.000,00 €	28.858,00 €	29.000,00 €
4. Mitgliederversammlung/Verband	10.000,00 €	–	–
5. Pfarrer- und Pfarrerrinnentag	3.000,00 €	4.785,14 €	5.000,00 €
6. Rechtsschutzversicherung	10.500,00 €	10.305,59 €	10.500,00 €
7. PV-Info/Internet	10.000,00 €	14.642,39 €	15.000,00 €
8. Pfarramtskalender und Versand	9.000,00 €	8.785,25 €	9.000,00 €
9. Vorstand Tagungen/Fahrtkosten	8.500,00 €	6.448,67 €	8.500,00 €
10. Pfarrer- und Personalvertretung	–	–	–
11. Pauschalen/Erstattungen	5.000,00 €	1.400,00 €	2.000,00 €
12. Verwaltung/Porto	2.000,00 €	295,43 €	1.000,00 €
13. Personalkosten	1.000,00 €	470,00 €	1.000,00 €
14. Zuführung zu Rücklage	–	–	15.000,00 €
15. Babygeld (8 Anträge)	2.000,00 €	1.600,00 €	2.000,00 €
16. Büchergeld (61 Anträge)	30.000,00 €	18.150,00 €	20.000,00 €
17. Verschiedenes	618,88 €	1.539,03 €	1.737,76 €
<b>Summe Aufwendungen</b>	<b>155.618,88 €</b>	<b>133.345,03 €</b>	<b>158.737,76 €</b>
<b>Gesamt Erträge</b>		<b>214.021,44 €</b>	
<b>Gesamt Aufwendungen</b>		<b>133.345,03 €</b>	
<b>Kassenstand am 31.12.2018 (mit Barkasse)</b>		<b>80.676,41 €</b>	

### Vermögensübersicht zum 31.12.2018

	31.12.2017 in €	31.12.2018 in €
<b>1. Festanlagen</b>		
Sparbuch KD-Bank 2114306412	2.615,78 €	2.616,43 €
Festgeld KD-Bank 2114306820	12.007,48 €	12.007,48 €
Festgeld KD-Bank 2114306811	14.001,88 €	14.001,88 €
Festgeld KD-Bank 2114306803	40.000,00 €	40.000,00 €
<b>Gesamt</b>	<b>68.625,14 €</b>	<b>68.625,79 €</b>
<b>2. Wertpapiere</b>		
<b>Rentenwerte</b>		
Erste Group Bank 1,75 % (A1182)	10.350,00 €	10.200,00 €
Erste Group Bank 1,95 % (A1184)	10.345,40 €	10.202,10 €
Erste Group Bank 2,65 % (A1185)	10.836,60 €	10.786,90 €
<b>Misch- und Immobilien-Fonds</b>		
Unividendenass	44.505,50 €	39.236,65 €
KCD Union (Nachhaltigkeits-Fonds)	88.205,04 €	77.233,80 €
Uniinstitut. Europ. Real Estate	18.355,20 €	18.366,72 €
Fair World Fonds	11.996,64 €	11.467,44 €
<b>Gesamt Kurswert</b>	<b>194.594,38 €</b>	<b>177.493,61 €</b>
<b>Rücklagen gesamt</b>	<b>263.219,52 €</b>	<b>246.119,40 €</b>
Geschäftsguthaben KD-Bank eG	2.600,00 €	2.600,00 €

# Kassenprüfungsbericht für das Rechnungsjahr 2018

Die beiden Rechnungsprüfer Lothar Becker und Wulf Dietrich haben aus dem Rechnungsjahr 2018 die Bankbelege und die Abrechnungsunterlagen überprüft, außerdem die Vermögensübersicht, das Geschäftsguthaben, den Beschäftigungsfonds und den Haushalt der »Ferienwohnung Wustrow«.

Die Rechnungsprüfer bestätigten den vom Kassensführer vorgelegten Abrechnungs- und Kassenstand. Die Mitgliederversammlung 2019 entlastete den Kassensführer und den Vorstand.

Wir kommen zu folgendem **Prüfungsergebnis**:

- Die Unterlagen aus dem Rechnungsjahr 2018 wurden vollständig vorgelegt.
- Die Abrechnungen stimmen mit den Bankbelegen überein.
- Die Bankbelege sind vollständig und geordnet vorgelegt worden.

- Auszahlungen und Einnahmen wurden stichprobenartig geprüft. Es gab keine Beanstandungen.
- Die Ausgaben entsprachen dem Geschäftsauftrag.

Eine außergewöhnliche und das übliche Maß übersteigende Verwendung der Mittel konnte in keinem Fall festgestellt werden.

Die Rechnungsprüfer empfehlen der Mitgliederversammlung die Entlastung des Kassensführers und des Vorstandes.

## Der Kassenprüfungsbericht

1. Der <b>Kassenbestand</b> wurde am <b>31.12.2017</b> mit einem Bestand von übernommen und am <b>31.12.2018</b> mit einem Bestand von abgeschlossen.	58.094,93 € 80.676,41 €
Die <b>Einnahmen</b> im Rechnungsjahr 2018 betragen inclusive Übertrag und die <b>Ausgaben</b> beliefen sich auf	214.021,44 € 133.345,03 €
2. Die <b>Vermögensübersicht</b> weist zum <b>31.12.2018</b> in den <b>Festanlagen</b> den Betrag von und in den <b>Wertpapieren</b> den Betrag von auf.	68.625,79 € 177.493,61 €
Das <b>Gesamtvermögen</b> beträgt damit	246.119,40 €
3. Das <b>Geschäftsguthaben</b> bei der KD-Bank beträgt am <b>31.12.2018</b>	2.600,00 €
4. Der Haushalt »Ferienwohnung Wustrow« schließt in den <b>Einnahmen</b> mit bei einem übernommenen Übertrag vom Vorjahr von und in den <b>Ausgaben</b> mit	17.979,32 € 6.677,09 € 12.125,42 €
Der <b>Kassenstand</b> betrug zum <b>31.12.2018</b> somit	5.853,90 €
Die <b>Reparaturrücklage</b> weist zum Jahresende 2018 den Betrag von auf.	17.986,16 €

# Grußwort des Verbandes Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer

## Verlässlichkeit und Nähe sind gefragt

Im Zeichen des Dankes stand das Grußwort von Andreas Kahnt: Der Vorsitzende des deutschen Pfarrverbandes bedankte sich beim diesjährigen Pfarrtag in Münster insbesondere für die Zusammenarbeit während des Kirchentages in Dortmund. Am gemeinsamen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten gab es auch eine kleine Umfrage dazu, wie es mit dem Vertrauen der Kirchentagsbesucher zu ihrem Pfarrer und ihrer Pfarrerin steht und woran es sich festmacht. Kahnt berichtet nachfolgend von dem Ergebnis. Bei diesem Zielpublikum

Verehrte Frau Präses, liebe Mitglieder des Vereinsvorstands, liebe Brüder und Schwestern!

Heute möchte ich mein Grußwort ganz im Zeichen des Dankes sprechen.

Zum einen danke ich im Namen aller Gäste aus den Pfarrvereinen aus der Weite der Kirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland für die Einladung zum heutigen Pfarrtag hier in Münster! Wir sind dankbar für die große Gastfreundschaft, mit der wir empfangen worden sind, für viele Gespräche und mancherlei westfälische Spezialitäten!

Zum andern möchte ich herzlich danken für die großartige Zusammenarbeit zwischen dem westfälischen Pfarrverein und dem Verband auf dem Kirchentag in Dortmund! Planung und Durchführung waren unbürokratisch und unaufgeregt, was vermutlich schlicht westfälisch ist. Der Verband ist ja seit vielen Jahren mit einem Messestand auf dem Markt der Möglichkeiten präsent und arbeitet dabei jeweils mit dem Verein zusammen, auf dessen Gebiet der Kirchentag stattfindet. Von Ihrem Verein waren engagierte Pfarrerinnen und Pfarrer verlässlich dabei, und es war eine Freude, gemeinsam unseren Beruf zu präsentieren!

### 95 Prozent vertrauen der Pfarrperson

Als Berufsverband haben wir uns dafür interessiert, wie es mit dem Vertrauen der Menschen auf dem Kirchentag zu ihrem Pfarrer oder ihrer Pfarrerin aussieht. Und gern haben wir gehört, dass rund 95 Prozent der Befragten Vertrauen zu ihrer Pfarrperson haben. Das mag nun nicht verwundern, denn sonst wären die meisten vermutlich nicht in Dortmund gewesen, kommen sie doch überwiegend aus Kirchengemeinden,



*Andreas Kahnt, Vorsitzender des deutschen Pfarrverbandes, schätzt die Zusammenarbeit mit Westfalen.*

in denen Pfarrerinnen und Pfarrer Fahrten zum Kirchentag organisieren.

### Verlässlichkeit ist Voraussetzung

Aber wir haben auch gefragt, woran sich das Vertrauen denn festmacht. Und da wurden vor allem Verlässlichkeit in der Arbeit und in der Persönlichkeit genannt, außerdem Zugänglichkeit und Nähe zu den Menschen. Dabei waren sich alle weitgehend einig: die ganze Bandbreite von hochmotivierten Ehrenamtlichen bis zu Menschen, die sich wenig zur Kirche halten, aber wissen, dass da jemand ist, wenn sie eine Pfarrerin oder einen Pfarrer brauchen.

### Vertrauen in die eigene Arbeit

Natürlich kamen auch Pfarrpersonen an den Stand, und da haben wir halt nach dem Vertrauen in die eigene Arbeit, nach dem Selbstverständnis im Beruf und nach Selbstreflexion gefragt. Da haben sich manche etwas gewunden oder an die sie begleitende Person verwiesen, aber andere ließen sich doch auf ein Gespräch ein.

Insgesamt lässt sich also sagen, dass allen Unkenrufen zum Trotz, wie zum Beispiel im Papier »Kirche der Freiheit«, in dem Pfarrerinnen und Pfarrer als provinziell, um nicht zu sagen hinterwäldlerisch bezeichnet werden, die überwiegende Zahl der Gemeindeglieder ihre Pfarrerinnen und Pfarrer ganz anders sieht und im Gegensatz zu mancher kirchenleitenden Äußerung Vertrauen zu ihnen hat.

Danke also heute in doppelter Weise: Für die schöne Einladung hierher nach Münster und für das groß-

artige Zusammenwirken in Dortmund mit vielen erfreulichen Gesprächen und Einschätzungen rund um unseren Berufsstand. Vom Verband wäre nun noch manches zu berichten, aber heute sollte ja der Dank für die gemeinsame Zeit und das gemeinsame Wirken stehen.

Erlauben Sie mir am Ende aber noch eine persönliche Bemerkung: Ich predige ja in der Kirche, in der Rudolf Bultmann getauft und konfirmiert wurde, und bevor ich nachher am Rande darauf angesprochen werde, sag ich's lieber gleich und hoffe, dass das an einem Tag zu Karl Barth für niemanden ein Problem darstellt!



*Viele Gespräche und mutmachende Aussagen gab es beim Stand der Pfarrvereine auf dem Kirchentag.*

## Ergebnisse aus dem Pfarrbildprozess nehmen Gestalt an Pfarramt und kirchliche Berufe stärken

Auch bei gegensätzlichen Interessen seien die Gespräche mit dem Personaldezernat immer konstruktiv, betonte Jan-Christoph Borries, als er Oberkirchenrätin Petra Wallmann und den Referenten für Personalentwicklung Michael Westerhoff begrüßte. Diese regelmäßigen Gespräche seien ein hohes Gut und von einigen anderen Pfarrvereinen würden die Westfalen darum beneidet, so Borries. Der regelmäßige Austausch – auch auf der Mitgliederversammlung – sei ihr wichtig, meinte die Personaldezernentin und begann ihren Bericht:

### Den Nachwuchs aktiv gewinnen

Da ich seit Anfang des Jahres nach Ausscheiden von Prof. Dr. Beese kommissarisch auch für den Bereich Theologiestudierende zuständig bin, beginne ich mit dem Thema Nachwuchs. Auf unserer Liste stehen aktuell 163 Studierende. Im Jahre 2010 waren es 131. In diesem Jahr konnten wir bis jetzt 16 Personen neu auf die Liste aufnehmen. Fakt ist allerdings, dass wir aufgrund der anstehenden Pensionszahlen weit mehr Studierende auf der Liste haben müssten. So bewegen sich die Zahlen auf den Listen der Theologiestudierenden in den etwas größeren Kirchen wie Bayern und Hannover zwischen 250–350. Daher hat die Kirchenleitung sich entschlossen, für sechs Jahre eine landeskirchliche Pfarrstelle »Nachwuchsgewinnung für kirchliche Berufe« einzurichten. Die Ausschreibung ist erfolgt, es wurde auch bereits eine Person berufen, die Berufung ist in der nächsten Woche von der Kirchenleitung noch zu bestätigen, dann wird der Name auch öffentlich. (Anm. d. Red.: Es ist Pfarrer Holger Gießelmann (49) aus Herford.)

Sie werden fragen: Was soll diese eine Person denn alles leisten? Nachwuchsgewinnung nicht nur für das Pfarramt, sondern für diejenigen kirchlichen Berufe, die ein Hochschul- oder Fachhochschulstudium voraussetzen, also Theologiestudium Pfarramt oder Lehramt, Kirchenmusik, Gemeindepädagogik. Andere Landeskirchen wie die Nordkirche oder die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz haben diese Stelle bereits seit längerem eingerichtet.

Zunächst geht es um Netzwerkarbeit und Gewinnung von Multiplikatoren. Es geht nur in der Zusammenarbeit mit dem Beauftragten für hauptamtlich Mitarbeitende in Verkündigung, Seelsorge und Bildungsarbeit Frank Fischer, mit dem Landeskirchenmusikdirektor Harald Sieger sowie mit den Pfarrern, die die Theologiestudierenden für Pfarramt und Lehramt begleiten, Antje Röse und Frau Neumann. Wir alle werben für kirchliche Berufe – oder tun es auch nicht. Die jungen Leute sind sehr gefragt.

Nachwuchs kommt auch in den anderen beruflichen Bereichen nicht von selbst, sondern will aktiv gewonnen werden. Durch das Angebot von Berufs-

praktika in der Schule, Diakonisches Jahr, religiöse Schulwochen, bei Juleicaschulungen, auf Berufsmessen, im Internet, in sozialen Medien. Wir bitten Sie alle um Ihre Unterstützung.

### Seiteneinstieg mit dem »Master of Theological Studies«

Die EKD hat Ende des Jahres die Rahmenstudienordnung für den Weiterbildungsstudiengang »Master of Theological Studies« verabschiedet. Dieser in Marburg und Heidelberg angebotene Studiengang ermöglicht es, mit einem ersten Hochschulabschluss (z. B. Bachelor) und Nachweis einer mindestens 5-jährigen Berufstätigkeit, die auf dem ersten Hochschulstudium basiert, einen Masterabschluss zu erwerben, der wiederum zu einer Aufnahme in das Vikariat berechtigt. So wird es möglich, dass auch Leute in fortgeschrittenem Lebensalter mit anderen beruflichen Erfahrungen den Pfarrberuf ergreifen können.

Es gibt auch immer wieder Interesse an diesem Weg, es bleiben aber Einzelfälle. In anderer Hinsicht gab es auf der Landessynode 2018 den Antrag des Kirchenkreises Tecklenburg, diejenigen Theologinnen und Theologen, die Ende der 90er Jahre abgewiesen wurden, »zurückzuholen«, indem man den Fehler von damals eingesteht und in einem persönlichen Schreiben anbietet, jetzt in den Dienst der EKvW zurückzukehren.

Dazu ist sagen, dass diejenigen, die nach dem Vikariat die Landeskirche verlassen haben, anderswo gute Stellen haben. Von den rund 260 Personen, die nach dem 1. Theologischen Examen keine Zukunft in dieser Landeskirche hatten, haben rund 80 in anderen Kirchen das Vikariat absolviert. In Einzelfällen sind sie aufgrund der Nähe zu den Eltern etc. an einem Wechsel nach Westfalen interessiert, das kann in der Regel auch ermöglicht werden.

Fünf Personen, die in den 90er Jahren die Erste Theologische Prüfung bestanden, haben bereits oder werden in absehbarer Zeit das Vikariat durchlaufen. In Einzelfällen wird dieses berufsbegleitend ermöglicht.

Bei diesem Personenkreis wird deutlich, welch gravierenden Schritt es bedeutet, sich in einem Alter zwischen 48 oder 55 beruflich neu zu orientieren. Wichtige biographische Entscheidungen sind getroffen, man hat sich in einer Region verankert, trägt Verantwortung für eine Familie, ist beruflich etabliert und soll sich jetzt noch einmal in einer Ausbildungssitua-



Petra Wallmann

tion begeben. Es kommen zweieinhalb Jahre Vikariat und zwei Jahre Probendienst auf sie zu. Dieser Weg wird nur für einige wenige, hochverbundene in Frage kommen. Für diese Einzelfälle wird je nach Vorbildung ein individueller Ausbildungsplan für einen Vorbereitungsdienst entwickelt.

**Fazit:** Es ist gut, Quereinstiege in höherem Lebensalter zu ermöglichen, es werden Einzelfälle bleiben, weil damit ein hoher Einsatz verbunden ist. Jeder Ausbildungsgang muss individuell zugeschnitten werden.

### Probelauf der Bilanzkollegs nach 10, 20 und 30 Jahren im Dienst abgeschlossen

Das Gemeinsame Pastoralkolleg bot in diesem Jahr drei Bilanzkollegs in einem Probelauf an. Nach 10 Jahren im Dienst- »Unter vollen Segeln«, nach 20 Dienstjahren »Ressourcen entfalten« und nach 30 Jahren bis kurz vor den Ruhestand »Abrunden und neu pflanzen«.

In den Bilanzkollegs geht es um Würdigung des bisherigen Dienstes, aber auch um Perspektiven für die Zukunft. Ein leitender Geistlicher aus den vier Trägerkirchen besucht das Kolleg und dankt für den geleisteten Dienst ebenso jemand aus den Personaldezernaten. In der übrigen Zeit geht es um Coaching und kollegiale Beratung. Das Kolleg nach 20 Jahren hat ein sehr gutes Feed-back von den Teilnehmenden erhalten. Bei dem Kolleg nach 30 Jahren war das Echo gemischt, da wird in Zukunft noch mehr zu differenzieren sein. – Denn es ist ein Unterschied, ob man überlegt, wie man die letzten 6 Jahre im Dienst gestaltet oder ob man sich auf den Ruhestand vorbereiten will.

Ich hoffe sehr, dass die Bilanzkollegs breiten Anklang finden werden. Die Teilnahme ist kostenlos.

Das gemeinsame Ordinationsjubiläum, das mit dem Pfarrverein gefeiert wird, ist als feierlicher Gottesdienst mit der Präses eine eigene Veranstaltung, von den Bilanzkollegs getrennt.

### Umfrage zur Situation der Pfarrhäuser läuft noch

Aus dem Beratungsprozess hatte sich herauskristallisiert, dass das Thema »Pfarrhaus« in all seinen Dimensionen der weiteren Bearbeitung bedarf. Deswegen haben wir gemeinsam mit dem Bau- und dem Vermögensreferat eine Umfrage an die Kirchenkreise entworfen, die Herr Westerhoff on-line basiert reali-

siert hat. Wenn wir über das Thema Pfarrhaus reden wollen, brauchen wir zunächst Informationen in Form einer Stuserhebung:

Wo haben wir Pfarrhäuser? Entsprechen Sie der Pfarrhausbauverordnung? Wie ist der bauliche und energetische Zustand? Wie die Finanzierung? Diese Umfrage ist bei den Kirchenkreisen in einer Zeit angekommen, in der viele mit der Umstellung auf NKF beschäftigt sind, sodass wir bisher nur einige Rückmeldungen haben. Andere Kirchenkreise können die Daten bis zum Herbst liefern. Ich hoffe, dass im nächsten Jahr eine Arbeitsgruppe sich diesem Thema widmen kann.

### Besoldungsanhebungen sind weiter im Blick

Auf der Landessynode 2018 gab es einen Antrag des Kirchenkreises Gütersloh, wenn nicht die Durchstufung aller nach A 14 wiedereingeführt werde, solle geprüft werden, ob man nicht mit Zulagen arbeiten könne.

Dadurch ist das Thema Besoldung auch in diesem Jahr Thema, wir haben inzwischen Berechnungen in Auftrag gegeben, was die verschiedenen Möglichkeiten der Besoldungsanhebung kosten würden. Es soll auch gerechnet werden, was es bedeutet, wenn die Durchstufung nach A 14 und die Eingangsbesoldung mit A 13 z. B. in den Jahren 2021, 2013, 2015 oder 2027 realisiert würden.

### Beratungsprozess zum Pfarramt hat Konsequenzen

Sie merken, viele Vorschläge und Themen aus dem Beratungsprozess »Das Pfarramt in der Dienstgemeinschaft unserer Kirche« wurden aufgenommen. Nach wie vor halte ich die Einführung des Aufgabenplaners für eine der wichtigsten Entscheidungen im Hinblick



*Michael Westerhoff trägt weitere Ergebnisse aus dem Prozess »Das Pfarramt in der Dienstgemeinschaft der Kirche vor.*

auf die Zukunft sowie die Förderung der Arbeit in den interprofessionellen Teams. Die Gastdienste entlasten die Kolleginnen und Kollegen in verbindlicher Weise und geben den Emeriti eine Möglichkeit, zeitweise ihren Beruf weiter auszuüben. Dazu wird jetzt Michael Westerhoff Genaueres sagen. Aber einige Brocken bleiben auch noch übrig und ich hoffe, dass Kirchenleitung und Synode auch da zu guten Entscheidungen kommen.

Pfarramt und kirchliche Berufe müssen gestärkt und unterstützt werden, denn sie sind in Kontakt mit den Menschen und erfüllen den Auftrag der Kirche: Gehet hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker. Ein schwerer und zugleich verheißungsvoller Auftrag.

### Interprofessionelle Teams haben die Arbeit aufgenommen

Ein Ergebnis des Pfarrbildprozesses war die Erkenntnis, dass der pastorale Dienst in Zukunft nicht mehr nur durch Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern »in der Dienstgemeinschaft« mit anderen Berufsgruppen geschehen muss. Dazu wurden Modellprojekte für die Zusammenarbeit in interprofessionellen Teams angeregt, von denen es mittlerweile zwölf – zum Teil noch im Besetzungsverfahren – gibt. Ein erstes Evaluationstreffen am Anfang des Jahres zeigte, dass die Erfahrungen in der Zusammenarbeit überwiegend positiv sind. Die meisten der Teams sind in städtischen Räumen angesiedelt, wobei die beteiligten Gemeindepädagogen eher in speziellen Arbeitsfeldern wie der Seelsorge tätig sind. Strukturell wird die Anstellungsträgerschaft der Gemeindepädagogen beim Kirchenkreis bevorzugt.

### Beim Dienstzimmer fehlen noch die Rahmenbedingungen

In Sachen Ausstattung mit Arbeitsmitteln wie Einrichtung des Dienstzimmers, EDV, Telekommunikationskosten für alle Pfarrerinnen und Pfarrer ist zurzeit noch keine Lösung in Sicht. Das liegt vor allem daran, dass wir uns zurzeit in einem großen Prozess der Vereinheitlichung der gesamten IT in der Landeskirche befinden und die nötigen Rahmenbedingungen von dieser Seite her noch zu klären sind.

### Bereits 100 Dienstfahräder sind unterwegs

Auf dem Gebiet der Unterstützung der dienstlichen Mobilität ist allerdings Erfreuliches zu berichten. Nach Vorlage eines landeskirchlichen Mobilitätskonzeptes für den Pfarrdienst haben eine Reihe von



*Konzentriert und nachdenklich blicken die Mitglieder – hier im Seitenflügel des Saales – auf die Gegenwart und Zukunft ihres Berufes und der Kirche.*

Kirchenkreise eigene Konzepte erarbeitet und darin als wesentlichen Eckpunkt die Vorrangstellung des Radverkehrs betont. Das hatte sicherlich u. a. auch seinen Grund darin, dass die Kirchenleitung durch die Einrichtung eines Fördertopfes von über einer halben Millionen Euro dies besonders fördert.

In allen Konzepten wird betont, dass durch die Nutzung von Fahrrädern im Dienst die Aspekte der Unterstützung dienstlicher Mobilität, der Gesundheitsförderung und des aktiv betriebenen Klimaschutzes verbunden werden können. Bislang sind schätzungsweise ca. 100 Pfarrerrinnen und Pfarrer von Seiten ihrer Kirchengemeinde oder ihres Kirchenkreises Dienstfahrräder zur Verfügung gestellt worden. Einige Kirchenkreise haben in ihre Überlegungen auch die Nutzung von PKWs oder des ÖPNVs sowie die Berücksichtigung anderer Berufsgruppen einbezogen.

Insgesamt sind wir auf einem guten Weg, um das Ziel zu erreichen, Pfarrerrinnen und Pfarrer in der Ausübung Ihrer dienstlichen Aufgaben angemessen zu unterstützen.

### **Gastdienste haben gut begonnen**

Der Gastdienst als zusätzliches Instrument, notwendige und dringende Vertretungsbedarfe in Kirchengemeinden befriedigen zu können, hat überaus vielversprechend begonnen.

Es haben sich bislang 35 Pfarrerrinnen und Pfarrer dazu bereit erklärt, einen solchen Dienst zu übernehmen. Darüber hinaus werden seit diesem Jahr alle in den Ruhestand Tretenden dazu eingeladen, von dieser

Möglichkeit der zeitweiligen Fortsetzung des Dienstes Gebrauch zu machen.

Der Bedarf ist ausgesprochen hoch: Mit Stand vom 21.5.19 waren 16 Gastdienstesätze mit insgesamt fast 78 Einsatzmonaten zu verzeichnen. Vor allem für Kirchenkreise, die nicht so gut mit zusätzlichem Personal außerhalb von Pfarrstellen ausgestattet sind, sind die Kolleginnen und Kollegen im Gastdienst eine willkommene Hilfe, da sie häufig sehr kurzfristig zu gewinnen und einzusetzen sind und zudem über ein hohes Maß an Erfahrung und Können verfügen. Die Durchführung und Einsatzplanung verläuft relativ unproblematisch und unspektakulär.

### **Pastoraler Dienst im Übergang braucht Unterstützung**

Der Pastorale Dienst im Übergang (PDÜ) ist nach der Projektphase zu einer ständigen Einrichtung zur Unterstützung bei Veränderungsprozessen im Zuge von wiederzubesetzenden Pfarrstellen geworden.

Mittlerweile sind insgesamt sechs Pfarrerrinnen und Pfarrer im ganzen Gebiet der EKvW im PDÜ-Einsatz. Gerade in komplexen Veränderungsprozessen ist es allerdings notwendig, dass der Einsatz des PDÜ neben der Begleitung und Unterstützung durch die mittlere Leitungsebene häufig noch durch andere Beratungsprozesse und -instrumente unterstützt werden muss. Dies bedarf einer sorgfältigen Koordination und klaren Aufgabenverteilung.

## Interesse an Barths Theologie gefördert

Michael Beintker erhält Karl-Barth-Preis 2020

Der Referent des diesjährigen Pfarrtages erhält den Karl-Barth-Preis 2020. Damit werde das theologische Gesamtwerk des 72-Jährigen geehrt, das eng mit dessen Engagement in Kirche und Gesellschaft verbunden sei, teilte die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) Anfang Juli mit. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis soll im nächsten Jahr im November in Berlin verliehen werden.

Die Auszeichnung würdigt besonders Beintkers zahlreiche Forschungsarbeiten zur Theologie Barths. Beintker habe in seinem theologischen Werk deutlich gemacht, »wie sehr Barth sich den Herausforderungen der Moderne stellte«, hieß es. Dadurch habe er das wieder wachsende Interesse an Barths Theologie gefördert.

Beintker gilt als einer der profiliertesten deutschen Theologen. Er ist Vorsitzender des Theologischen Aus-

schusses der UEK, stellvertretender Vorsitzender der Kammer für Theologie der EKD sowie ehemaliger Vorsitzender der Gemischten Kommission zur Reform des Theologiestudiums.

Als Mitglied der Synode der EKD und ehemaliger Co-Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) trage er wesentlich dazu bei, die reformatorisch-protestantische Stimme in Deutschland und Europa zu Gehör zu bringen und zwischen den Kirchen zu vermitteln, erklärte die UEK.

Der Karl-Barth-Preis wird seit 1986 alle zwei Jahre verliehen. Zu den bisherigen Preisträgern gehören die Theologen Eberhard Jüngel, Gottfried Forck, Hans Küng, Karl Kardinal Lehmann und Wolfgang Huber, der Jurist Helmut Simon und der Unternehmer Heinz-Horst Deichmann.

### Neuer Flyer

#### Auf den Punkt gebracht

Pünktlich zum diesjährigen Pfarrtag in Münster erschien der neue Flyer des Pfarrvereins. Er liegt dieser Ausgabe von PV-Info bei.

Kurz und knapp informiert er über die Aufgaben des westfälischen Pfarrvereins und benennt die Vorteile, die Mitglieder haben – auch wenn es um Versicherungsfragen geht.

Der Flyer ist eine gute Hilfe, um beispielsweise auf Pfarrkonferenzen den Pfarrverein vorzustellen. Er ersetzt das persönliche Gespräch nicht, ist aber eine gute »Gedankenstütze«, um im Nachgang den Gesprächspartner an die Inhalte des Gesprächs zu erinnern und die Kontaktmöglichkeiten für weitere Informationen parat zu haben.

Wer die Gelegenheit hat, auf Veranstaltungen über den Pfarrverein zu informieren, kann den Flyer über die Geschäftsstelle beziehen.

Pfarrer Manfred Böning  
Heinrich-Esser-Straße 34  
48324 Sendenhorst  
Telefon: 02526 93 93 903  
Info@pfarrverein-westfalen.de





**Versicherer im  
Raum der Kirchen**

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

## **WUNDERBAR. BESCHÜTZT.**

### *Privat-Haftpflichtversicherung Classic inklusive Amts-Haftpflicht*

Im kirchlichen Bereich verwurzelt, liegen uns die Belange von Menschen, die seelsorgerisch tätig sind, besonders am Herzen.

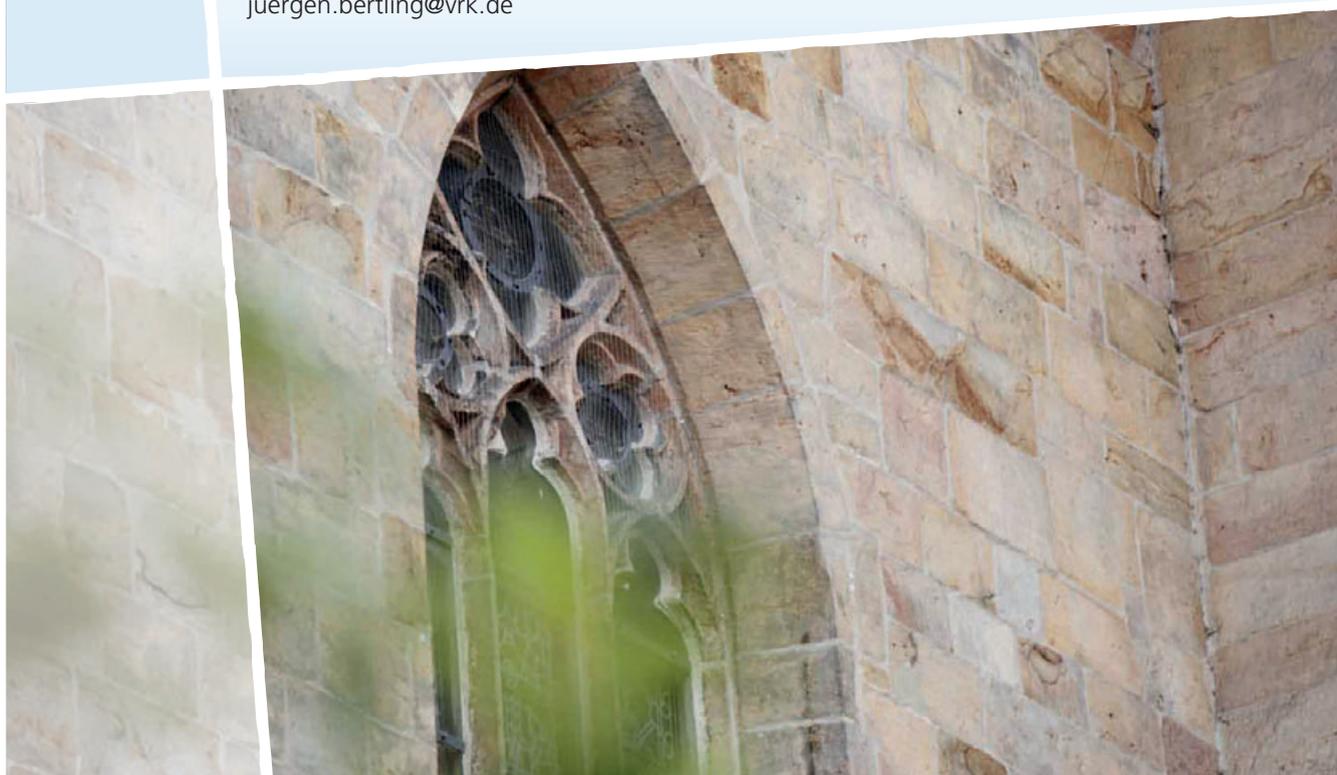
Darum haben wir in unsere Privat-Haftpflichtversicherung Classic für Pfarrer und Priester zuschlagsfrei die Amtshaftpflicht gleich mit eingebunden.

Sie möchten mehr erfahren? Gute Beratung braucht Gespräche.  
Wir sind für Sie da.

#### **Filialdirektion Westfalen**

Sedanstraße 9 · 59065 Hamm  
Telefon 02381 4360-123  
juergen.bertling@vrk.de

Menschen schützen.  
Werte bewahren.



### **Impressum**

PV-Info – herausgegeben vom Evangelischen Pfarrverein in Westfalen

Redaktion: Christa A. Thiel, Delftstr. 54, 44577 Castrop-Rauxel, christa-a.thiel@gmx.de (presserechtlich verantwortlich)

Layout und Satz: Markus Schmitz, Büro für typographische Dienstleistungen, Altenberge

Druck und Versand: Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e. V., Cansteinstr. 1, 33647 Bielefeld

Gedruckt auf umweltzertifiziertem PEFC-Papier

ISSN 2365-0249